

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-
Reitungsamtes für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen

werden angenommen von allen Postanstalten u.
Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich.
Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-
jährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.



Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Deconomierath Korn.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 8.

Breslau, Dienstag, 27. Januar 1891.

Inseraten-Aufträge
Sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in
Breslau.
Außerdem übernehmen
sämtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittlung von Inseraten zu dem
Preis von 20 Pfg.
für die 5 spaltige Zeile in kleiner Schrift.
Einzeln Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingekassiert
werden.
Probenummern
sind kostenfrei zur Verfügung.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Die Viehpest.
Die Kochsche Lymphy in der Thierheilkunde.
Aufforstung ausgelegenen Ackerbodens. II.
Veredelung des Getreides in der eigenen Wirtschaft.
Der Regen als Stickstoffquelle für die Culturpflanzen.
Korrespondenzen: Aus Westpreußen (Kleine Mollereiausstellungen).
Die große Woche der landw. Versammlungen im Febr. zu Berlin.
Aus Schlesien: Hauptverband der landw. Localvereine Schlesiens. Remonte-
ankauf betreffend. Aus dem Kreise Gubrau (Allgem. Wirtschaftsb-
bericht). — Vereins-Tagesordnungen.
Fragen und Antworten. — Antworten (Fruchtfolge. Mistkästen. Regreß-
pflichtigkeit der Samenhandlungen. Grundsteuer-Veranlagung. In-
validitäts- u. Altersvers. für Ausländer. Rentenbezug 70jähriger.
Kräutervernichtung).
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg, London etc.
Kleine Mittheilungen: Dividende von Düngersfabriken. Vergiftung von
Pferden durch Herbstgetreide. Blaue Milch.
Angebot und Nachfrage.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Sociale Reformen auf dem Lande.

Pl. Die Viehpest.

Es ist merkwürdig, mit wie wenig Sachkenntnis in den Tages-
blättern oft über äußerst wichtige Dinge geschrieben wird. Wer
solche Artikel liest, ohne selbst genau unterrichtet zu sein, glaubt
den Bruchton der Ueberzeugung herauszuhören, hält die Unver-
frorenheit, mit welcher die Behauptungen ausgesprochen werden, für
einen Beweis der Wahrheit und glaubt an die Richtigkeit des Ge-
sagten, während oft das Gegentheil das Richtige ist. So ist es
auch mit den Betrachtungen über den Ursprung der Grenzsperr
gegen ausländisches Vieh und über den Einfluß derselben auf die
Preise. Wir wollen selbstverständlich nicht leugnen, daß solch Einfluß
besteht, aber es ist nur einer unter solchen Einflüssen und keineswegs
der wichtigste. So haben wir erlebt, daß im Jahre 1889 trotz
der Sperre und der Viehsperr der Berliner Markt mit Rindvieh
überfüllt war, daß in jeder Woche große Bestände blieben, daß
das Rindfleisch geringerer Qualität in großen Mengen für 30 Pf.
pro Pfund verkauft wurde. Wie war diese Erscheinung zu erklären?
Allen Erscheinungen liegen mehrere Ursachen zu Grunde, und die
wichtigste hier mitwirkende lag in der schlechten Futterernte, die fast
in ganz Deutschland, besonders in den östlichen Provinzen, in jenem
Unglücksjahre gemacht war. Fast überall war das Futter, besonders
das Stroh, knapp, die meisten Landwirthe mußten Vieh, das sie
nicht ernähren konnten, abschaffen, à tout prix verkaufen, und so
kam es, daß kleine, magere Rinder auf den Berliner Schlachthof
geschickt wurden, welche nur einen Preis von 100 Mark brachten.
Im Laufe des Jahres waren diese Thiere verbraucht, die Zufuhr
ließ nach, die Preise stiegen. Dies ist doch ein ganz naturgemäßer
Vorgang. Als nun das Vieh immer knapper, das Fleisch theurer
wurde, erhoben viele Zeitungen heftige Klagen, die Viehsperr allein
sei Grund der Theuerung, sie sei vielmehr als Schutz gegen die
Concurrenz, denn als Schutz gegen Einschleppung von Seuchen ein-
geführt. Den bösen „Agrariern“ zur Freude und zum unberech-
tigten Gewinn. Diese Behauptung wurde so oft wiederholt, daß
Viele, sonst vorurtheilsfreie Männer schließlich glaubten, an dieser
Klage werde doch wohl etwas Wahres sein. Wir wollen deshalb
in die Erinnerung zurückrufen, unter welchen Bedingungen die
Grenzsperr verhängt wurde.

Die unseren Viehbeständen gefährlichste Seuche ist die Rinder-
pest, welche unter dem russischen Steppenvieh niemals aufhört, und
sich bei der mangelhaften Organisation der russischen Veterinärpolizei
immer wieder unter den benachbarten Viehherden verbreitet. Es ist
klar, daß eine ungeheure Gefahr der Einschleppung über die Grenze
besteht, und in der That sind mehrere solche Einschleppungen einge-
treten, in einzelnen Fällen hat die Seuche auf deutschem Boden
eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen und enormen Schaden
angerichtet. Nachdem nun in den 70er Jahren die Einfuhr von
Vieh über die Grenzen verboten worden ist, wird behauptet, die
Maßregel habe einen schutzähnlichen Charakter! Wer dies be-
hauptet, weiß gar nicht, daß die Sperre zu einer Zeit verhängt
wurde, in der die Richtung des Schutzes noch gar nicht einge-
schlagen war, er weiß nicht, daß der damals fast durchweg frei-
händlerisch geführte landwirthschaftliche Centralverein für Litthauen
und Masuren mehrfach die Sperre erbeten hatte. Unmittelbar
half sie noch nicht, da der Viehschmuggel an der Grenze stark be-
trieben, und erst allmählich, besonders mit Hilfe des Gesetzes, be-

treffend die Unterdrückung und Abwehr von Viehseuchen, ver-
ringert wurde.

Zwei Invasionen, die eine 1878 bei Stallupönen, die andere
1882 im Waldenburger Kreise, fanden auch trotz der verhängten
Sperre statt und waren nur durch den Schmuggel möglich gewor-
den. Wir wollen in die Erinnerung zurückrufen, daß fast gleich-
zeitig der Ausbruch der Seuche in Schlesien und Berlin, Altona
und Frankfurt a. M. festgestellt wurde, allein dem energischen Ein-
schreiten der Behörden ist es zu danken, daß diese einzelnen
Seuchenherde isolirt und bald unschädlich gemacht wurden. Die
Invasion trat kurz vor dem Jahreswechsel ein, gleichzeitig mit der
dortigen Ziehzeit des Gefindes. Die Absperrung der versuchten
Ortschaften erfolgte so streng, daß auch der Personenverkehr ganz
aufgehört hatte, so daß das Gefinde weder abziehen noch zuziehen
konnte; wir hörten später, wie betheiligte gewesene Leute mit Schreden
von jener Zeit erzählten. Als Beispiel der leichten Uebertragbarkeit
des Ansteckungsstoffes sei noch eine Erfahrung mitgeteilt, welche in
den 60er Jahren in Ostpreußen gemacht wurde. Als die Seuche
in Folge energischer Tödtung der erkrankten Thiere und sorgfältiger
Absperrung fast erloschen war, tauchte sie plötzlich in einer bis da-
hin völlig seuchenfreien Gegend auf. Die Untersuchung ergab, daß
ein Arbeiter Fleisch von einem getödteten und vergrabenen Thiere
entnommen und in einem zum Theil mit Häcksel gefüllten Sack
einige Meilen weit in seine Heimath getragen hatte, nachdem er
unter dem Schutze der Nacht unbemerkt durch die Posten-
kette gekommen war. Früh Morgens wusch er das Fleisch in
einem Wasserloche, welches in die Gisede eines Dorfsteiges ge-
schlagen war, um es von dem anhängenden Häcksel zu befreien,
und wanderte weiter. Am Tage wurden Rinder an dem Teiche
getränkt und sofort brach die Seuche aus.

Anfang der 80er Jahre wurde die Schweineseuche (auch
Schweinecholera genannt) von Dänemark über Schleswig-Holstein
nach Hannover eingeschleppt, wo in einem größeren Schweinebestande
in wenigen Tagen über 80 Stück fielen. Angefichts dieser Calami-
tät wurde die Einfuhr von Schweinen aus Dänemark verboten.
Auch hier liegt es doch klar auf der Hand, daß allein die Absicht
vorgelegen hat, die Einschleppung von Seuchen zu verhindern und
nicht die deutschen Landwirthe gegen die Concurrenz der dänischen
Schweinezüchter zu schützen. Letzteres kann nur Jemand behaupten,
der die Thatfachen nicht kennt oder sie absichtlich mißversteht.

Endlich ist es die Maul- und Klauenseuche, gegen welche
Schutz gesucht ist durch das Einfuhrverbot von Schafen und Schweinen
aus Rußland. An dieser Krankheit gehen wenige Thiere ein,
deshalb gilt sie bei Nichtkennern für ungefährlich und bietet mit
größerem Schein von Berechtigung als die anderen genannten
Seuchen Anlaß zu der Annahme, daß das Einfuhrverbot andere
Absichten verfolge, als ihre Bekämpfung. Doch auch diese Annahme
ist durchaus irrig. Wenn auch nicht viele Thiere der Seuche er-
liegen, so sind doch die Schäden, welche der landwirthschaftliche Ver-
trieb durch ihr Auftreten erleidet, sehr schwere. Der Verkehr wird
gehindert, der Weidegang, die Ackerarbeit beschränkt, der Molkerei-
betrieb fast ganz gehemmt. Die Kühe verlieren viel Milch, dieselbe
ist ungesund, zum Verkaufen völlig, zum Verbuttern beinahe unge-
eignet, bei manchen Kühen verzieht die Milchquelle ganz und gar.
Neffnet man die Grenze für getriebene Schafe und Schweine, so
würde — davon sind wir fest überzeugt — die Maul- und Klauen-
seuche bei uns ebenso stationär werden, wie sie es in Rußland ist,
der verheerliche Zustand die Regel, der gesunde die Ausnahme sein.
Dann erst würde die Zufuhr zu den Märkten knapp, das Fleisch
theuer und das Gegentheil von dem erreicht werden, was die Gegner
der Sperre wollen.

Nun kommt aber noch ein anderer Gesichtspunkt in Frage.
Die Rentabilität unserer Viehzucht hat sich erst verringert, seitdem
England uns seine Häfen verschließt, und dies thut es aus Sorge
vor der Seucheneinschleppung. Vor etwa 10 Jahren hat wahr-
scheinlich holsteiner Vieh die Maul- und Klauenseuche nach Eng-
land getragen, lange dauerte es, ehe sie überwunden wurde, und
auf enorme Summen belief sich der herausgerechnete Schaden. Es
ist den Engländern nicht zu verdenken, wenn sie jetzt vorsichtig
sind und sich vor neuem Schaden bewahren wollen. Mit größtem
Interesse beobachtet man jenseits des Canals die Gesundheits-
verhältnisse der hiesigen Herden, und unsere veterinärpolizeilichen
Maßnahmen. Jeder Mangel an Vorsicht unsererseits würde dort
die Vorsicht doppelt schärfen, und die Deffnung unserer Grenze
nach Rußland würde für unabsehbare Zeit die Möglichkeit unserer
Viehausfuhr nach England verhindern.

Auf der anderen Seite können wir nicht verkennen, daß eine
wirkliche Calamität bestanden hat, und ein Theil jener Klagen
nicht unberechtigt war. Den während mehrerer Monate dauernden

Zustand, daß das Fleisch dießseits der russischen Grenze etwa drei-
mal so theuer war, als jenseits, müssen auch wir als einen uner-
träglichem bezeichnen. Soweit es mit dem allgemeinen Interesse
vereinbar ist, hat die Staatsregierung die Aufgabe, übermäßige
Vertheuerung der Lebensmittel zu verhüten. Wir können auch nicht
einsehen, daß nicht schon früher möglich war, was später gewährt
wurde, nämlich die Einfuhr lebender Thiere auf der Eisenbahn
unter sorgfältigster thierärztlicher und polizeilicher Aufsicht zu so-
fortiger Schlachtung. Eine solche Aufsicht ist freilich nur möglich,
wenn die Einfuhr auf bestimmte Linien beschränkt und nach ge-
schlossenen Schlachthöfen geleitet wird. Wenn die Strenge der
Controle nicht erlahmt, wird keine Einschleppung, und, falls es
doch einmal geschehen sollte, keine Verbreitung der Seuche möglich
sein. Unter dieser Voraussetzung wollen auch wir Landwirthe uns
eine Verringerung der Viehpreise gefallen lassen und dadurch zeigen,
daß wir nicht so engherzige, selbstsüchtige Menschen sind, als wir
verschrien werden. Aber gegen die Deffnung der Grenzen für den
freien Verkehr müssen wir energisch protestiren, nicht bloß im Inter-
esse der Landwirthschaft, sondern in dem des ganzen Vaterlandes!

Thw. Die Kochsche Lymphy in der Thierheilkunde.

Der Thierarzt Delbos in Gladbach hatte Gelegenheit, die
diagnostische Wirkung der Kochschen Lymphy bei Rindern zu beob-
achten. Derselbe berichtet hierauf bezüglich, was folgt.

Der Gutbesitzer H. zu D. gestattete auf meine Veranlassung
zur Sicherstellung der Diagnose auf Tuberculose eine Injection von
Kochscher Lymphy, welche mir von einem praktischen Arzte gütigst
überlassen wurde.

Die Kuh erhielt am 14. cr. Morgens 9 Uhr eine Injection
von 0,2 cem Lymphy mit 4 g dest. Wasser verdünnt hinter dem
rechten Schulterblatt injicirt. Das Thermometer zeigte 38,4 Gr. C.
(die Kuh war 7 Jahre alt, Holländer Race).

Die während des Tages aufgenommene Temperatur zeigte
keine Schwankungen, nur daß am Nachmittag die Futteraufnahme
geringer war.

Die Steigerung der Temperatur trat gegen 10 Uhr Abends
ein und zwar auf 39,3 Gr. C. und stieg bis 12 Uhr Nachts auf
39,5 Gr. C.

Am folgenden Tage besuchte ich die Kuh nochmals und
war die Temperatur gegen 9 Uhr Morgens auf 38,8 gefallen.
Der Besitzer nahm gegen Abends 6 Uhr eine Messung vor und
zeigte das Thermometer 38,3 Gr.

Gleichzeitig wurde eine dreijährige gesunde Kuh mit der näm-
lichen Quantität Lymphy injicirt. Die um die gleiche Zeit von mir
und dem Besitzer wie bei der ersten Kuh aufgenommene Tempe-
ratur bot keine Schwankungen dar, zeigte vielmehr vor der Injec-
tion und nach derselben 38,4 Gr. C.

Leider steht mir kein Material zur Verfügung, bei der er-
krankten Kuh die Injection fortzusetzen, doch hoffe ich einen Ob-
ductionsbefund über die tuberculose Kuh in einiger Zeit veröffent-
lichen zu können. Mögen diese kurzen Bemerkungen Veranlassung
sein, die Herren Collegen bei zweifelhaften Fällen zur Injection
der Kochschen Lymphy zu veranlassen.

Aufforstung ausgelegenen Ackerbodens.

II.

Nachdem in der vorigen Nummer unter dieser Ueberschrift die
Auswahl der Holzarten und die zweckmäßigste Culturmethode be-
sprochen wurde, sind die nachstehenden Erörterungen vorzugsweise
der Bestandespflege und den Culturkosten gewidmet.

Das Einbringen von Laubhölzern, also zunächst der Eiche,
auf tiefgründigem, frischem Boden geschieht, wie zur Ergänzung
der Mittheilungen über zweckmäßige Culturmethoden noch bemerkt sein
müßte, in Gruppen von 10—12 Stück, oder auch selbst noch in
kleineren Partien, je nach der Bodengüte. Als Pflanzmaterial
wählt man zu diesem Zweck am besten Eichenkeisern, d. h. Pflanz-
kümmlchen von 1 1/2—2 m Höhe, jedoch keine Wildlinge, da diese
ein schlechtes Wurzelsystem und meist eine schlechte Ausformung des
Stämmchens haben. Man beziehe die Eichenkeisern daher aus
einer guten Baumschule, wenn nicht ein rationell bewirthschafteter
Forst den billigeren Bezug ermöglicht. In den projectirten Gruppen,
welche man zweckmäßig schon vor Anlage der Nadelholzkultur aus-
gewählt und durch eingestekte Pfählehen bezeichnet hat, sind die
Eichenkeisern, nachdem man sie vorher beschnitten hat, bei einem
Reihenabstande von 2 m und einer Pflanzweite von 1,5 m zu
pflanzen. Es empfiehlt sich dieser engere Verband, um die Eichen

durch den engeren Stand bald in Schluß zu bringen und zum Höhenwuchs zu nötigen. Um noch auf das Beschneden der Eichen zurückzukommen, bringe man den sogen. doppelten Pyramidenchnitt, nicht den sogen. Kuthenschnitt in Anwendung, um den Fuß der Eiche beschirmen zu erhalten und ihr nicht die notwendigen Seitenäste zu nehmen. Dem Schnitt der Zweige entsprechend, sind auch durch das Ausschneiden beschädigte und gequetschte Wurzeln zu entfernen.

Um ein sicheres Anwachsen der Eichenkeimlinge zu erzielen, richte man ein gehörig tiefes und weites Pflanzloch her, den Wurzeln des Keimlings entsprechend, und lege die Eiche nicht tiefer, als sie an ihrem früheren Standort gestanden, füttere auch die Wurzeln zuerst mit der besseren Muttererde ein und verwende die geringere Erde zum völligen Ausfüllen des Pflanzloches.

Bei dem Pflanzgeschäft müssen zwei Arbeiter betheiligt sein, von denen einer für das Geraderhalten des Stämmchens und zeitweises Nützlich sein sorgen hat, um die Erde durch die Wurzelräume fallen zu lassen, während der andere das Einfüttern der Wurzeln mit Erde besorgt. Bei gut ausgeführter Pflanzung wird die Eiche selbst auf recht mäßigem Boden freudig wachsen und bald die aufgewendeten Kosten bezahlet machen. Zweckmäßig ist es noch, jede Eiche mit einem Pfahl zu versehen, um das Stämmchen vor heftigem Schütteln durch Wind zu hüten.

Bezüglich des Einbringens der Hainbuche hat dasselbe auch in größeren Gruppen zu geschehen und sind die Pflanzstämme, zu denen auch nur gesunde, gut bewurzelte zu wählen sind, in einem Verbande von 1 m im Quadrat zu pflanzen, wobei auch mit der entsprechenden Sorgfalt wie bei der Eiche zu verfahren ist.

Ist nun die Cultur von Eiche und Hainbuche aus den schon früher angegebenen Gründen nicht rätlich, so wende man sich, um Laubholz auf flachgründigem, wenig frischem Boden zu haben, zur Birke, die man am besten durch Ausstreuen von Birkenamen anbauet, welchen man nach einer dünnen Einsaat über die ganze Fläche leicht anwalzt, natürlich vor der Nadelholzpflanzung. Will man das Einbringen der Birke vermeiden, so fasse man die ganze Cultur mit drei Reihen Birken ein in 1 m Quadratverband, wähle jedoch dazu gut bewurzelte jüngere Pflanzen von ungefähr 3 Jahren.

Ältere Keimlinge, welche bereits weiße Rinde haben, vermeide man zu pflanzen, da ihr Anwachsen zweifelhaft ist. Auch bei der Birke ist darauf zu sehen, daß sie nicht tiefer zu stehen kommt, als sie gestanden hat. Der Anbau der Schwarzerle im Verein mit Fichte auf flachgründigem Boden mit nicht tiefliegendem Wasserspiegel bei starker Neigung zum Graswuchs erfolgt zeitig im Frühjahr in Reihen in einem Reihenabstande von 1,3 m und einer Pflanzweite von 1 m innerhalb derselben. Die Fichten sind auf etwaige höhere Stellen zu bringen. Auch hier ist sorgfältig bei der Pflanzung zu verfahren, und die Pflanzen nicht tiefer zu setzen als sie gestanden haben. Man hüte sich, ältere verkrüppelte Stocklöcher zu verwenden, aus welchen nie ein gutes Stämmchen erwachsen wird, und wähle möglichst aus Samen erwachsene.

Zu dem Bedecken jeder Holzkultur gehört, nachdem die Pflanzung sorgfältig ausgeführt ist, wenn die Anlage nicht in Frage gestellt werden soll, eine jährlich wiederkehrende sorgfältige Nachbesserung der ausgegangenen Pflanzen mit den dem Alter der Cultur entsprechenden Pflanzen. Man wähle also für Nadelhölzer kräftige Ballenpflanzen, sowohl für Kiefer, als auch für Fichten, zum Nachbessern der Laubhölzer gute kräftige Keimlinge und verlasse sich nicht darauf, daß die Lücken sich später zuziehen werden. Mit Einbringen der Lärche kann im Wege der Nachbesserung der Versuch auf frischen Stellen gemacht werden, da sie schnellwüchsig ist und bald die älteren Pflanzen eingeholt haben wird, man bringe sie aber auf größere Lücken, damit sie keinen Druck zu erfahren hat, welchen sie unter keinen Umständen verträgt.

Sorgfältig ist die junge Kulturanlage auch vor Insektenfraß zu hüten; deshalb spähe man gehörig nach der Maikäferlarve, umgebe ihre Herde mit Jolirgräben von ca. 30 cm Breite und Tiefe, welche mit Moos zu füllen sind, welches sodann wieder leicht mit Erde bedeckt wird. Die Revision nach den gefangenen Larven hat ca. alle 3-4 Wochen zu erfolgen, und kann das ursprünglich eingebrachte Moos zu diesem Zwecke noch öfter verwendet werden. Auch richte man sein Augenmerk fleißig auf den sogen. kleinen Nüsselfäher, welcher seine Brutstätte am Wurzelnoten der Kiefer hat, und entferne rechtzeitig die befallenen Pflanzen, welche durch die abwellenden Triebe leicht erkennbar sind, durch Ausreißen und verbrenne dieselben. Auch den Wurzelpilz lasse man nicht unbeachtet, welcher häufig aufgeforschte Ackerflähen befallt und entferne bei seinem Auftreten sorgfältig alle befallenen Stämmchen und fülle die entstehenden Lücken mit Laubholz aus.

Ist es nun gelungen, nach den angegebenen Hinweisen die Bestandesanlagen hochzubringen, so ist der weitere Augenmerk auf die Bestandespflege zu richten; man entferne also im Wege der Räumung alle lästigen, drängenden Holzarten und ebenso die überwachsenen Individuen der dominirenden Holzart, letzteres thue man jedoch erst dann, wenn ein guter vollständiger Kronenschluß erreicht ist und hüte sich vor jeder Streuentnahme, welche die mühsam erzielte Bodenkräftigung wieder abschwächt.

Schließlich möge noch einiges über die Kosten der Anlagen beigefügt werden. Pflanzung einjähriger Kiefern in 1,3 x 0,7 m Verband, 2 Pflanzen pro Platz erfordert pro ha 110 Hundert Plätze mit 220 Hundert Pflanzen.

Das Pflanzen kostet pro ha ungefähr 27,50 Mk., die Pflanzen pro Hundert ca. 10 Pf., also im Ganzen 22 Mk., mithin Gesamtkosten pro ha 49,50 Mk. Fichtenpflanzung erfordert pro ha in 1,3 x 1 m Verband ca. 77 Hundert Fichtenbüschel. Dieselben kosten zu pflanzen ca. 30,50 Mk., das Pflanzenmaterial pro Hundert 60 Pf., mithin im Ganzen 46,20 Mk., Gesamtkosten pro ha also 84,70 Mk. Eichenpflanzung: Arbeitslohn für Löcher machen und Einpflanzen ca. 10 Mk. pro Hundert. 100 Stück Eichenkeimlinge ca. 15 Mk. Erlen-, Birken- und Hainbuchenpflanzung kostet pro 100 Loden ca. 1,50 Mk. Pflanzmaterial pro Hundert ca. 2 Mk.

Bezüglich der Kostenfrage sei noch bemerkt, daß dieselben örtlich sehr verschieden sind, und besonders für das Pflanzenmaterial sehr variiren; die Arbeitsausführung wird weniger im Preise abweichen, besonders wenn möglichst Frauenarbeitstage zur Pflanzung von einjährigen Kiefern, Fichten und den schwächeren Laubhölzern verwendet werden.

Bereidung des Getreides in der eigenen Wirtschaft.

Die Frage, wie kann der Landwirth in der eigenen Wirtschaft sein Getreide bereiden, wird in der „Zeitschrift des land-

wirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen“, wie folgt beantwortet.

Die Bereidung unserer Getreidesorten befindet sich im Allgemeinen nur in den Händen einzelner Züchter. Es ist bekannt, daß die sogenante „Hochzucht“ eine Summe von mühsamer Arbeit in sich schließt, und daß nur derjenige Landwirth sich derselben mit Vortheil bedienen wird, der seine ganze Wirtschaft mehr oder weniger darauf zugeschnitten hat.

Nun giebt es aber Maßnahmen zur Bereidung des Getreides, die jeder Landwirth ausführen kann und die ihm auch einen großen Vortheil zu gewähren versprechen. Allerdings ist auch hierbei Mühe und Sorgfalt nötig, wie ja jeder Erfolg auf dieser Erde errungen sein will.

In erster Reihe soll sich der Landwirth durch Anbauversuche über die für seine Wirtschaft beste Culturform orientiren. Für diese Anbauversuche ist es notwendig, folgende Gesichtspunkte zu beachten: Die vergleichenden Versuche müssen auf Böden mit möglichst gleicher Beschaffenheit in Bezug auf Dualität, auf physikalische Eigenschaften, Gehalt an Nährstoffen, Vorfrucht zc. veranstaltet werden. Auch die Saat, sowie die Ernte haben möglichst unter denselben Bedingungen zu geschehen. Um etwaige zufällige Abweichungen im Ertrage festzustellen, sollten 2-3 Controlversuche für jede Sorte angeestellt werden. Der Landwirth soll bei allen Vorgängen während der Versuchsanstellung ein wachsames Auge haben, damit er am Schluß das Resultat als ein vertrauenswürdiges betrachten kann. Nachdem nun die ertragreichsten Sorten für den einzelnen Fall festgestellt sind, soll im nächsten Jahre zu den eigentlichen züchterischen Maßnahmen bei den nun ausgewählten Sorten übergegangen werden.

Im Allgemeinen bestehen dieselben darin, daß man die Theile der Felde zur weiteren Saatgewinnung benutzt, die von gleichmäßigstem Saatkorn sind. Die sorgfältigste Reinigung des so gewonnenen Saatkornes und das Bemühen, von diesem wieder nur die vollkommensten und schwersten Körner zu erhalten, ist ein weiterer Schritt. Will man die Ernte selbst noch sorgfältiger und erfolgreicher gestalten, so verfähre man folgendermaßen: Kurz vor dem Mahlen des Getreides schneide man aus dem Felde diejenigen Aehren aus, welche die charakteristischen Merkmale der betreffenden Race in der deutlichen Weise zeigen. Man muß hierbei jedoch ängstlich die Feldränder, Geißeln und überhaupt alle Theile des Ackers vermeiden, die den Pflanzen abnorm günstige oder ungünstige Ernährungsverhältnisse geboten haben. Denn die durch solche abnormen Verhältnisse beeinflussten Pflanzen pflegen Eigenschaften aufzuweisen, die sich nicht vererben, sondern die gemeinlich sehr bald wieder verschwinden. Das Abschneiden der Aehren aus den Stiegen oder auch schon aus den Garben ist aus den eben angeführten Gründen nicht zu empfehlen, da man bei diesem Verfahren nicht den Standort der betreffenden Pflanze kennt.

Die gesammelten Aehren wirft man in Säcke, in denen sie ausgedroschen werden. Will man aber die Auslese des Saatkornes noch peinlicher betreiben, so bediene man sich des von Professor Nobbe in Tharand empfohlenen Verfahrens, welcher anrät, den oberen Theil der Aehren abzuschneiden und nur die mittleren und unteren Körner zur Aussaat zu verwenden.

Die so gewonnenen „Eliteaaten“ werden nun bei der Bestellung auf abgegrenzten Feldstücken ausgesät und zwar die einzelnen Körner auf etwa 6 Zoll Entfernung, das Saatkorn wird gut zurecht gemacht, später härter gegetrocknet und von jeglichem Unkraut rein gehalten. Die Ernte, sowie der Erdbrauch sind mit genügender Sorgfalt auszuführen, damit die kostbare Saat nicht erst noch verunreinigt werde. Auch bei der Aufbewahrung auf dem Schüttdoden ist gründliche Sauberhaltung des gewonnenen Saatkornes durchaus zu verlangen.

Mit einem auf diese Art gewonnenen Saatkorn wird der Landwirth seiner Wirtschaft sehr nützen, auch bei dem Verkauf zu guten Preisen dasselbe absetzen können. Mit jensehr Sorgfalt er das herstellt, um so mehr Freude wird er an diesem Wirtschaftszweige haben; je weniger er ihr aber Arbeit und Aufmerksamkeit zuwendet, um so eher wird er ihn wieder fallen lassen.

Auf die weiteren Zuchtmethoden wollen wir hier nicht weiter eingehen, wie z. B. auf die Zucht von Neubildungen, auf die Hochzucht durch künstliche Kreuzung zc. Das sind Gebiete, die, wie schon erwähnt, immer hervorragenden Aufwand von Arbeit und Züchtertalent erfordern.

Der Regen als Stickstoffquelle für die Culturpflanzen.

Die Forschung nach den natürlichen Stickstoffquellen für die Ernährung der Feldfrüchte, welche seit den Beobachtungen von Schulz-Lupitz erneute Anregung gewonnen hat, richtet die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auch wieder auf den Gehalt der Niederschläge an Stickstoffverbindungen. Bezügliche Untersuchungen haben in Dänemark stattgefunden und werden von C. F. A. Tuxen nach Mittheilung in Biedermanns Centralblatt wie folgt beschrieben.

In den Jahren 1880 bis 1885 wurden monatlich auf dem Versuchsfelde der kgl. Veterinär- und Landbauhochschule zu Kopenhagen die in zwei Regennessern gesammelten Niederschläge auf Ammoniak und Salpetersäure untersucht. Tabelle I giebt die pro Vierteljahr berechneten Mengen von Stickstoff in beiden Verbindungsformen sowie die Regenhöhe.

Die Ammoniak-Stickstoffmenge war relativ am größten im Winter und im kalten Frühjahr; im Winterregen wechselte dieselbe durchschnittlich von 1,05—7,98 mg pro l, im Sommerregen von 0,7—1,5 mg.

Verfasser bestätigt die auf anderen Stationen gemachte Beobachtung, wonach nicht stets der Sommerregen im Verhältnis zu dem Niederschlag anderer Jahreszeiten am salpetersäurereichsten ist. Nur in zweien der fünf Versuchsjahre enthielt der Sommerregen am meisten Salpetersäure. Die Menge des Salpetersäurestickstoffs überstieg nur selten 0,5 mg. Die größte bestimmte Menge war 2 mg pro l.

Die Ammoniakmenge ist der Salpetersäuremenge im Regen weit überlegen; nur sehr wenig Ammoniak kann an Salpetersäure gebunden sein. Das durchschnittliche Verhältnis der in beiden Formen vorkommenden Stickstoffmengen war

Jahr	Salpeter-Stickstoff	Ammoniak-Stickstoff
1880-81	1	3,1
1881-82	1	12,5
1882-83	1	34,0
1883-84	1	5,4
1884-85	1	1,7

Es ist jedoch bemerkenswerth, daß in den Monaten Juli 1883 und im August, September und November 1884 die Menge der

Salpetersäure im Ueberschuß war, — in diesen Monaten reagirte der Regen sauer.

Bezüglich der dem Boden durch den Regen zugeführten Gesamt-Stickstoffmengen ergibt sich, daß (mit Ausnahme des Jahres 1883 bis 1884) der Sommerregen (Juni, Juli, August) im Verhältnis zu dem Regen der anderen Jahreszeiten dem Boden am wenigsten Stickstoff zugeführt hat. Wählt man die eigentlichen Vegetationsmonate Mai, Juni und Juli und berechnet den Stickstoff im Niederschlag dieser Monate in Prozenten der entsprechenden Jahresmengen, so ergibt sich, daß in den genannten Monaten 14—32 % der jährlich durch die Niederschläge zugeführten Stickstoffmenge der Vegetation zugute kommt.

Verfasser bemerkt, daß die gefundenen Zahlen Maximalwerthe repräsentiren, weil die Untersuchung in der Nähe einer großen Stadt geschah. Die Bedeutung der Stickstoffverbindungen des Regens für die Pflanzen darf nach Verfasser bei Berechnung der Stickstoffzufuhr in der rationellen Landwirtschaft außer Acht gelassen werden.

Correspondenzen.

Pl. Aus Westpreußen, 23. Januar. (Kleine Mollereiausstellungen.) Im vorigen Frühjahr wurde, wie wir s. Zt. berichtet haben, eine kleine, für etwa vier landrätliche Kreise berechnete Mollereiausstellung in Graudenz veranstaltet, in der Absicht, in jedem folgenden Jahre einen anderen Bezirk unserer Provinz zu einer Ausstellung anzuregen, und wenn der erste Kreislauf vollendet wäre, sofort einen zweiten zu beginnen. Dies scheint uns der einzige Weg, welcher uns dahin führen kann, die milchwirtschaftliche Technik in gleichmäßiger Weise in der ganzen Provinz zu verbreiten und dadurch die Milchwirtschaft zu einer höheren Stufe zu bringen. Für dieses Jahr ist Marienburg als Ausstellungsort gewählt worden, wir treten dadurch in eine Gegend von sehr bedeutender Produktionskraft. Die ausgedehnte für Graudenz vorzüglich geeignete Weidmiedlung, in welcher der Mollereibetrieb vor 600 Jahren durch die ersten zum Theil aus Holland (daher der Name der kleinen Stadt Kreuz-Holland) stammenden, von dem deutschen Ritterorden herbeigeführten Kolonisten eingeführt wurde, bietet auch heute für den Mollereibetrieb günstige Chancen. Besonders hervorzuheben ist die Bereitung von fetten Schweizerkäse, welche in mehr als 40 Sammelmollereien betrieben wird. Die Inhaber sind meist aus der Schweiz eingewanderte Käser, welche die heimische Kunst in großer Vollendung ausüben, und sich bereit erklärt haben, die Ausstellung zu besichtigen. Eine interessante Bedingung stellten sie dabei, daß nämlich zur Beurtheilung durch die Preisrichter nur solche Käse zugelassen werden dürften, welche nicht vorher durch Anbohren probirt waren. Käse, welche die Spuren eines Bohrloches zeigen, wurden zurückgewiesen. Hierin zeigt sich großes Selbstvertrauen und große Ehrlichkeit. Es ist ja nicht schwierig, unter 100 Käsen den besten herauszufinden, wenn man alle anbohrt und kostet; ein viel besseres Urtheil gewinnt man über die ganze Fabrication, wenn auf die Probeentnahme von vornherein verzichtet ist. Es giebt wahrscheinlich in ganz Deutschland keine Gegend, in welcher ein Bezirk von gleich geringer Ausdehnung ein gleiches Quantum feiner Schweizerkäse producirt. Diese Verhältnisse sollen möglichst klar gelegt werden. Wie früher sollen auch diesmal Vorträge der Preisrichter mit Demonstrationen verbunden, gehalten werden, welche das Publikum über die richtigen und unerwünschten Eigenschaften der Mollereiprodukte und über den Weg, die ersteren zu erreichen, aufklären sollen. In Graudenz war diese Veranlassung ausnehmend stark besucht, auch von Landfrauen, und man sah auf's Deutlichste, wie lernbegierig alle waren. Kleinere Landwirthse und ihre Frauen kommen auf die großen Ausstellungen nicht. Deshalb werden die auf kleinere Bezirke beschränkten möglicher Belehrung bringen als jene. — Auch Maschinen und Geräthe werden angenommen und viele, darunter die „Geräthelose“ (Centrifuge), sind bereits angemeldet. Zur Sicherung des Unternehmens wird ein Garantiefonds angeammelt, zu welchem der Kreis Marienburg 300 Mk., die Stadt 100 Mk. beigetragen haben, ein hocherfreuliches Zeichen des allseitigen Interesses. Nach Schluß der Ausstellung werden wir dem „Landwirth“ wieder berichten und denken, die Ausficht entsprechen zu dürfen, daß das hier gegebene Beispiel auch anderwärts Nachahmung finden möge. Auf vielfältig ausgesprochenen Wunsch wird während der zweitägigen Ausstellung eine öffentliche Verammlung zur Verathung über die Begründung landwirtschaftlicher Consumvereine abgehalten werden. Würde der gewünschte Erfolg die Bemühungen belohnen.

Die große Woche der landw. Versammlungen zu Berlin.

Am 16. Februar beginnen zu Berlin die Sitzungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, des Vereins zur Förderung der Moor-cultur, des landwirthschaftlichen Vereins, am 20. Februar des Vereins der Stärkeinteressenten und des Vereins der Spiritusfabrikanten. Hierunter folgen, zum Theil wiederholt, die verschiedenen Tages-ordnungen.

1) Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft 16. bis 19. Februar. Die Februaritzungen werden in der bisherigen, nun bereits zu einer festen Ordnung gewordenen Reihenfolge stattfinden und zwar werden am 16. Februar Abends 6 Uhr die Sonderausstöße der Thierzuchttheilung ihre Beratungen in den Räumen des Clubs der Landwirthe abhalten. An Stelle des verstorbenen Vorsitzenden der Thierzuchttheilung Herr von Nathusius-Althausen ist Herr von Dethlaff-Derlanger neu zum Vorsitzenden dieser Abtheilung gewählt worden. — Am 17. Februar, Mittags 12 Uhr findet die Sitzung der Thierzuchttheilung ebenfalls im Club statt. In derselben wird über die Erkennung der Vertheilungsfähigkeit der deutschen Rinderschläge und über die Ausführung des Photographirens der preisgekrönten Thiere berathen werden. — Geräththeilung. Am 17. Februar, Nachm. 3 Uhr im Sitzungszimmer der Gef. Zimmerstr. 8. T. D.: 1. Geschäftliche. 2) Die Thätigkeit der Geräththeilung als Sammelstelle für praktische Erfahrungen. 3) Mittheilungen über die kommenden Prüfungen: a) Saatreinigungsmaßn., b) Garbenbinder, c) Dynamometer. 4) Die Unfallversicherungsangelegenheit auf unseren Ausstellungen, Bildung eines Sonderausstößes. 5) Musterausstellung von Geräthgruppen. 6) Die Prüfungen im Jahre 1892. — Jünger-Komitee-Theilung. Die Mitglieder der Abth. werden zu einer Versammlung auf den 17. Febr., Vorm. 9 Uhr im Architektenhause, Wilhelmstraße 92/93, mit folgender T. D. eingeladen. 1) Geschäftliche. 2) Die Geräththeilung im Dünghandel und die Durchführung der seitens des Sonderausstößes beschlossenen Maßnahmen. 3) Die landw. Verwertung der flüssigen Fäkalien, eine Forderung der deutschen Landwirth; im Anschluß hieran 4) Wahl eines Sonderausstößes für die Lösung der Fäkalfrage, bezw. Einsetzung von Ortsausstößen für die deutschen Großstädte, 5) Etwaige Anträge aus der Versammlung. — Am 18. Febr., Vorm. 9 Uhr wird die Ackerbauabtheilung im Clubsaal über fernmögliche Anbau von Gemüse und eine mögliche Landwirthschaft verhandeln. An demselben Tage Mittags 12 Uhr wird der Gesamtausschuß im Architektenhause seine ordnungsmäßige Winteritzung halten, in welcher neben der Erledigung der regelmäßigen Geschäfte über die Thätigkeit der Abtheilungen der Gef. eingehend berichtet werden wird. Die Reihe der Versammlungen schließt am 19. Febr., Vorm. 10 Uhr die Hauptversammlung. In derselben werden folgende Vorträge gehalten: Wie kann der Landwirth seine Pflanzen vor Schädlingen schützen? Berichterstatter Prof. Dr. Frank-Berlin. Die Vungenleuchung, Berichterstatter Prof. Dr. Schüb-Berlin. Die Bedeutung des Grünpreßfuttersverfahrens für die Landwirthschaft nach den von der T. V. G. veranlaßten Versuchen. Berichterstatter Privatdocent Dr. Albert-Hall: a. S. Die Anberaumung von Sitzungen der Sonder- und Abtheilungsausstöße ist vorbehalten.

Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins. Den 16. Februar, Vorm. 10^{1/2} Uhr und den 17. Februar im großen Saal des Leipziger Gartens, Leipzigerstraße 130, gegenüber dem Reichstagsgebäude. 1) Geschäftsbericht. 2) Bericht der Commission für den landwirthschaftlichen Unterricht. 3) Schlußbericht des Herrn Dr. Bollig über die Butteruntersuchungsfrage. 4) Die Bakteriologie im Dienste der Milchwirtschaft. Ref.: Dr. Dr. Weigmann-Kiel. 5) Der Einfluß der Fäulung auf den Fettgehalt der Milch. Ref.: Dr. Prof. Dr. Richter-Weipitz. 6) Ueber Moth- und Schweineflechte. Ref.: Dr. Prof. Dr. Schüb-Berlin. 7) Ueber locale Mollereiausstellungen. Ref.: Dr. Gutsbeßer-Niehn-Untertthal.

Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Moor-cultur im Deutschen Reiche. Den 16. Februar, Vorm. 10^{1/2} Uhr im Englischen Hause, Mohrenstr. 49. 1) Geschäfts- und Kasenbericht. 2)

Bericht über die Maßnahmen für die Moorcoltur auf der Ausstellung der D. L. G. in Bremen. 3) Veranlassung folgender Anträge: a) des Herrn von Knebel-Döberitz auf Friedricksdorf: „Eine Petition an den Landtag zu richten, daß der Fond des landw. Ministeriums für Beihilfe zu Regulierungen im Interesse der Landescultur erhöht werde.“ b) des Ortsvorstehers Schulze in Garitz bei Bismark: „Auf Verbesserung des jetzigen Vorfluthgesetzes.“

Generatortreffen der Vereine der Spiritusfabrikanten und der Stärkeinteressenten in Deutschland. Am 20. wird der Verein der Stärkeinteressenten tagen, der Bericht über die Thätigkeit der Kartoffelculturstation erstattet werden und die erste Versammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten mit vorwiegend technischen Fragen stattfinden. Am 21. wird neben technischen Fragen der Spiritusindustrie auch die wirtschaftliche Lage derselben behandelt werden.

Aus Schlesien.

Hauptverband der landwirtschaftlichen Local-Vereine Schlesiens. Die Ansicht von 6000 Kleinrentnern, über die Getreide- u. Viehzüfle. Dem Bundesrathe und dem Reichstage hat der Vorstand der landwirtschaftlichen Central-Vereine für Schlesien unterm 20. November 1890 gleichlautende Petitionen des Inhaltes überreicht:

„Der hohe Bundesrath und der hohe Reichstag wolle gelegentlich alle Anträge ablehnen, welche auf die Herabsetzung der jetzt bestehenden Getreide- und Viehzüfle, sowie auf die Beseitigung des Vieheinfuhrverbotes gerichtet sind.“ Dieser Petition stimmten die, mit wenigen Ausnahmen dem bäuerlichen Stande angehörenden und den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb in allen Abtheilungen betretenden 6000 Mitglieder der gesammten schlesischen 122 landwirtschaftlichen Localvereine des Hauptverbandes in ihrem vollen Umfange zu.

Remonte-Ankauf betreffend.

Bei der letzten Musterung der Remonten in den Depots habe ich leider ersehen, daß die Remonte-Commissionen nur bei einem kleinen Theil der angekauften Pferde die Abstammung haben constatiren können. Die Militärverwaltung legt einen hohen Werth darauf, die Abstammung sämtlicher Remonten zu wissen und werden daher die Herren Remonte-Züchter und Aufzüchter ersucht, schon in diesem Jahre die in ihren Händen befindlichen Deckstutten bei Verkauf der Remonten an die Commissionen abzugeben.

Berlin, im Januar 1891. von Arnim, General-Major und Remonte-Inspector.

S. W. Aus dem Gultrauer Kreise. 22. Jan. [Allgemeiner Wirtschaftsbereich.] Wenn ich meinen Herbstbericht damit anfang: es regnet fortwährend, so kann ich heute sagen: es schneit fortwährend. Auf den Feldern liegt soviel Schnee, daß man auf dieselben überhaupt nicht herauf kann, die Feldwege sind unpassierbar und es ist nur unsern Viehchauffen, die vermittelt durch Schneepflüge gangbar gehalten werden, zu danken, daß die Communication nicht aufhört. Einsam stehen auf dem Felde die eingeschnehten Getreidefelder und man weiß nicht, wie man mit der Dreschmaschine dorthin kommen, oder wie man sie herinfahren soll.

wird es den Leuten erst werden, [wenn in jedem Ort ein Paar Rentenempfänger sich befinden werden.]

Vereins-Tagungsordnungen.

Falkenberg Oe., 25. Jan. Vortrag des Jahresberichts. — Vorstand-Ergänzungswahl. — Die Stellung des Arbeitgebers nach Inkrafttreten des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung, besonders hinsichtlich der Vertragsgeldleistung für jene Versicherung. Ref.: Landrath v. Eybow. — Die Vereinsmitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Prämienzahlung von Gesinde spätestens bis zum 28. Febr. beim Vereins-Vorstande anzubringen sind.

Neumarkt, 30. Januar. Vortrag des Herrn Dr. B. Schulze aus Breslau: „Neuere Erfahrungen und Erscheinungen in Bezug auf die Ernährung der landw. Rindvieher und auf dem Futtermittelmarkt.“ — Besprechung der Erfahrungen, welche die Vereinsmitglieder bezüglich der Invaliditäts- und Altersversicherung bis jetzt gemacht haben.

Münsterberg, 2. Februar. Wahl des Schriftführers. — Rechnungslegung, Ertheilung von Decreten. — Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Nicolaus über das Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetz. — Herabsetzung der Jahresbeiträge. — Soll den im December v. J. dem Vereine zugetretenen Mitgliedern der geleistete Betrag auf das Jahr 1891 mit an gerechnet werden?

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abnonnent des „Landwirth“ ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Nr. 29. Mistkästen. Wo in Breslau oder in der Provinz sind zweckmäßig angefertigte Mistkästen für Höhlenbrüter zu kaufen? A.

Nr. 30. Ertrag für Oaser als Pferdefutter. Welches Pferdefutter kann angefochtener für den offenbar steigenden Tendenz des Preises für Oaser als ganzer oder theilweiser Ertrag des letzteren bei gegenwärtigen Preisconjunctionen mit Vortheil gewahrt werden? Es handelt sich um Arbeitspferde mittelschweren Schlages, von denen mäßige bis starke Arbeitsleistungen gefordert werden sollen. M.

Nr. 31. Tannenkeule. Ist Tannenkeule mit Rothklee in der Fruchtfolge so verträglich, daß er das 4. Jahr nach Rothklee, dieser auf ihn alsdann das 5. Jahr folgen kann, ohne den Acker kleemüde zu machen? L.

Nr. 32. Nordweidencultur. Wo ist die beste Anweisung für Nordweidencultur zu finden? A.

Nr. 33. Weißer Senf. Ist Anbau von weißem Senf lohnend und wie ist dessen Cultur, Düngung, Zeit der Aussaat, breitwürfig oder gebrüllt? M.

Nr. 34. Wöhrenausfaat unter Winterroggen. Unter Bezugnahme auf einen in Nr. 79 vorigen Jahrganges des „Landwirth“ veröffentlichten, „Gründlinger oder Grünfutterm?“ überschriebenen Artikel bitte ich um nähere Angaben über die Einsaat von Wöhrensamern in Winterroggen. D. D.

Nr. 35. Guts-Lebensbedarfsanstalten. Gibt es außer den Guts-Lebensbedarfs-(Lohn-)Anstalten der Herren von Erleben zu Selbgenau und von Bellow zu Salske auch noch auf anderen Gütern Einrichtungen, durch welche die Arbeiter und sonstigen Gutsangehörigen regelmäßig ihre Lebensmittel u. dgl. besser und billiger erlangen können als auf gewöhnlichem Wege durch den Krämer u. dgl. Wie sind selbige eingerichtet? A. R.

Nr. 36. Milchwirthschaftliches. Bei einer neu zu begründenden Genossenschaftsmolkerei soll die gelferichte Milch nach dem Fettgehalt beprobt werden. Fragesteller, welcher sich auch anschließen möchte, hat die Milch 11 km Chauffee nach der Volkerer zu fahren und bittet hochgeehrte Herren Fachgenossen um Meinungen, resp. Auskunft, ob durch das weite Fahren die Milch in dem Fettgehalt leidet und somit weniger dafür erzielt wird, als näher liegende Lieferanten erzielen? Wenn nun solches der Fall, ob es dann gerechtfertigt erscheint, den Weitemilchfahrern einige Procent mehr zu zahlen, als den günstiger Gelegeneren? da ja Alle gemeinschaftlich an dem Erlös participiren. Ich bitte um Bescheinigung, da Sonnabend, den 31. d. Mts., wieder Zusammenkunft und die Statuten berathen werden sollen. Th. R. in W.

Antworten.

Fruchtfolge (Nr. 1). Auf kaltem schwereren thonigen Lehmboden ohne technischen Nebenbetrieb ist folgende Fruchtfolge in Anwendung:

- 1. Weizen,
2. Oaser,
3. Rothklee (halber Dung)
4. Sommerweizen,
5. Roggen,
6. Hackfrucht (voller Dung),
7. Wicken,
8. Weizen,
9. Rothklee (halber Dung).

Eine bessere Fruchtfolge wird gewünscht. — Im Allgemeinen ist es ja sehr unfruchtbar über Fruchtfolgen zu streiten, wenn man die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Gutes nur durch eine kurze Mittheilung über die Bodenverhältnisse kennt. Was zuerst an der Fruchtfolge auffällt, ist die rasche Folge des Rothklee, doch giebt es ja so rothkleeunfähige Böden in Westpreußen, daß dies zur Erklärung dienen könnte. Ist aber der Boden so klee- und graswüchsig, so fürchten wir, daß es dem Weiser nicht leicht sein wird den kalten thonigen Lehmboden rein zu erhalten, oder eine Oahre vor Einsaat der Winterroggen zu erhalten. Jedenfalls ist es rathamer einmal statt abtragend Rothklee, den ebenfalls auf schwererem Boden wachsenden Tannen- oder Wundklee zu probiren. Dieser Klee hinterläßt den Acker ganz rein und ist eine vortreffliche bald das Feld räumende Vorfrucht, die noch eine gründliche Bearbeitung des Bodens vor der Winterfaat gestattet. Kaltem schweren Thonboden muß man zuerst das überflüssige Wasser durch eine systematische Drainage abzapfen, ihn gesund machen und leichter, d. h. auch früher, zu bestelen. Der Herr Fragesteller erwähnt nicht, ob das Gut systematisch und richtig drainirt ist. Dann es ist eine Mergelung sehr zu empfehlen; nach dem Rothkleebau zu urtheilen, muß Mergel da sein — sonst thut's auch Kalk in nicht zu homöopathischen Dosen. Und schließlich ist für Humus zu sorgen durch sehr starke Düngung strohigen Düngers, oder Mooraufsauf, oder Gründüngung. Der Versuch muß gemacht werden, ob Lupinen, entweder gelbe, oder weiße, oder irgend eine andere passende Sorte lüppig gedeiht, sie wächst manchmal auf Bodenklassen, von denen man es nicht erwarten sollte — ist es nicht Lupine, nun so vielleicht Wolskaralle, oder ein Gemisch von Bohnen und grünen Erbsen. Bei Zugabe von Kainit und Phosphorsäure würde es möglich sein, eine gewaltige Pflanzenmasse zur Gründüngung zu erzielen, durch deren Unterbringung der Acker thätig und bald reich an Humus werden wird. Bessere Ackerung und Herstellung einer guten Oahre macht sich schließlich im kalten schweren Boden immer auf die Dauer besser bezahlt als ein ruheloses Weistellen mit Früchten, wenn nicht sehr viel und in geeigneter Weise mit

*) Für die Ermittlung von Bezugsquellen für Maschinen und Geräthe findet sich im „Landwirth“ ein besonderer Raum unter der Ueberschrift „Angebot und Nachfrage“. — Red.

Chillsalpetre und Phosphorsäure nachgeholfen wird. So glauben wir, daß wenn statt des Sommerweizens eine gute Johannisbrache eingeführt würde, der nachfolgende Roggen an Ertrag und Körnern ebensoviel geben wird als jetzt Sommerweizen und Stoppelroggen zusammengenommen — an Körnern wie an Ertrag. B. B.

Fruchtfolge. (Nr. 3.) Auf ziemlich schwerem, soeben drainirten Lehmboden sollen der Folge nach Runkelrüben getaut werden. Der Fragesteller fürchtet ein Einwachsen der Rübenwurzeln in die frühe Drainage. Wir haben stets ohne irgend einen erkennbaren Nachtheil Futter- und Zuckerrüben auf im Herbst- und Frühjahr zur richtigen Turckmittelfe von 4 Fuß drainirtem Acker gebaut. Will man übermäßig vorichtig sein, so wähle man Oberndorfer Runkeln, die noch weniger dazu neigen, ihre Wurzeln nach unten zu strecken. Es giebt übrigens auch Kartoffelarten, wie Androsen, Gleason und Champion, die auf schwerem drainirtem Boden sehr hohe Erträge geben. A. M.

Mistkästen. (Nr. 5.) Gut eingerichtete Mistkästen aller Art liefert der Thierzuchtverein in Darmstadt zu folgenden Preisen: für Staare 85 Pf., Weisen 10 Pf., Rothschwanzchen 56 Pf., Flegelgeschäpper 50 Pf. Ueber die zweckmäßigste Anbringung und Einrichtung von Mistkästen ist im „Landwirth“ Jahrg. 1890 „Hausfrauen-Ztg.“ Nr. 10, 11, 12 ein eingehender Aufsatz von Liebe enthalten. (Tiebe, Winke, betreffend das Aufhängen von Mistkästen. Im Auftrage der Section für Thierzucht, Gera, Verlag von Th. Hofmann.)

Regreppflichtigkeit der Samenhandlungen. (Nr. 1.) Die unter vorstehender Epithete gestellte Frage dürfte zu bejahen sein — soweit sich der Ausgang von Processen überhaupt voraussehen läßt! — Die Samenhandlung hat zugegebenermaßen den von ihr mit dem Herrn Fragesteller abgeschlossenen Contract nicht erfüllt; daß ihr selbst gegenüber von anderer Seite ein ähnlicher Contract nicht erfüllt worden, ist irrelevant. Käufer ist daher berechtigt, sein Interesse zu liquidiren, welches in diesem Falle darin besteht, daß Verkäuferin ihm die Differenz ersezt zwischen dem Werthe derjenigen Ernte, welche Kläger gemacht hat, und derjenigen, welche er im Falle richtigen Empfanges des bestellten Saatgutes gemacht haben würde. Diese Differenz wird im Proceße durch einen zu vernehmenden Sachverständigen oder durch den Kläger selbst eiblich zu schätzen sein. In letzterem Falle wird bekanntlich richterlicherseits ein Maximum festgesetzt, über welches die eibliche Schätzung des Schadens nicht hinausgehen darf. — F.

Grundsteuer-Voranlegung. (Nr. 5.) Nach § 4c des Gesetzes vom 21. Mai 1861 ist für die Grundsteuerfreiheit der Wege der Umstand maßgebend, daß sie „zu einem öffentlichen Dienste oder Gebrauche“ bestimmt sind. Solche Wege, über die von Jemandem als Privatgut mit Grundbesitz anderer verfügt werden darf, haben daher, wie durch Ministerialerdict ausdrücklich anerkannt worden, auf Grundsteuerfreiheit keinen Anspruch. — Die frühere Nichtheranziehung des fraglichen Weges zur Grundsteuer hatte also nur in der irrigen Ansicht, er sei ein öffentlicher, ihren Grund; nachdem dieser Irrthum aufgeklärt, war die Verichtigung von Unterverfahren geboten. Ich glaube daher, dem Herrn Fragesteller von etwaiger Beschwerdeführung abrathen zu sollen. — G.

Invaliditäts- und Altersversicherung für Ausländer. (Nr. 5.) Durch Bundesrathbeschluss vom 27. November 1890 sind die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten ermächtigt worden, mit Zustimmung des Reichskanzlers widerruflich anzuordnen, daß und inwieweit vorübergehende Dienstleistungen solcher Ausländer, denen der Aufenthalt in Grenzbezirken des Landes auf fest bestimmte kurze Zeit behufs Ausführung vorübergehender Arbeiten behördlich gestattet ist, als eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung nicht anzusehen sind. So lange derartige Anordnungen nicht getroffen sind, unterliegen auch die vorübergehend beschäftigten Ausländer der Versicherungspflicht. — I.

Rentenbezug 70-Jähriger. (Nr. 5.) Die Voraussetzungen für den Genus der Altersrente bezüglich derjenigen Personen, die am 1. Januar 1891 bereits das 70. Lebensjahr vollendet hatten, sind: a) Weibung einer Arbeitsbeschäftigung darüber, daß sie vom 1. Januar 1888 bis Ende December 1890 ununterbrochen oder doch wenigstens in 141 Wochen gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt gewesen sind. (Beschleinte Krankheit gilt, wenn sie mehr als 6 aufeinander folgende Tage gedauert hat, als Arbeitszeit.) b) Weibung des Laufzeugnisses, für Wittwen und verheirathete Frauen auch des Trauzeugnisses. c) Weibung der Dultungsart, in welche eine vorgetragene Papiere sind mit einem kurzen Gesuche der die Altersrente beanspruchenden Person dem König. Landratsamte einzureichen. — J.

Krähenvernichtung. (Nr. 5.) Krähen vertilgt man am sichersten und für Menschen ungefährlichst, wenn man sich kleine, etwa fingerlange Fische, am besten Jagen, Weisfische, verschafft, ihnen den Bauch aufschneidet, eine Bohne groß frische Phosphorsäure hineinstreicht und den Schnitt zudeckt. Die so präparirten Fische, die weder von Hunden, noch von Hühnern angerührt werden, wohl aber von Fischen, Kraken, Krabben, Garnelen u. anderen an solchen Theilen des Meeres in Partien von 10 bis 20 Stück ausgelegt, wo Krähen sich aufhalten, resp. aufzubaumen pflegen. Die Prozedur muß im Februar-März beginnen und öfter und alljährlich im Frühjahr wiederholt werden, je nach Bedürfnis. Nach 5-6 Tagen verliert der Phosphor seine giftige Eigenschaft, etwa übrig gebliebene Fische können also ohne Gefahr liegen bleiben, was bei Strucheln nicht zutrifft. B. v. B. B.

Marktberichte.

Berlin, 24. Januar. [Producentenbörse.] Weizen fester. Zu notiren per 1000 Kilo per April-Mai 197-196,75, Mai-Juni 197 bez. Roggen schwach angeboten. Per 1000 Kilo per Januar 178,75-178, April - Mai 172,75-172,50, Mai-Juni 169,75 M. bez. Oaser matt. Per 1000 Kilo per Januar 142, April - Mai 142 bez. Roggen per 1000 Kilo 140-200 M. je nach Qual. bez. Roggenmehl per 100 Kilo brutto incl. Sack Nr. 0 - , Nr. 0 und 1 24,50-23,50 M. bez. Weizenmehl per 100 Kilo brutto incl. Sack Nr. 00 27,25-25,25, Nr. 0 24-22 M., feine Marken über Notiz bez. Spiritus niedriger. Per 10000 Literproc. loco mit 50 M. Verbrauchsabgabe 69,30, loco mit 70 M. Verbrauchsabgabe 49,40, per Jan.-Februar 70er 48,60-48,70, April - Mai 70er 43,80-48,90, Juni - Juli 70er 49,30 M. bez. —

Berlin, 24. Januar. [Butterbericht von Carl Nahl.] Seit meinem letzten Bericht hat sich das Geschäft wenig verändert; der Consum ist äußerst schwach und sind Einkäufe noch immer unregelmäßig. Preise blieben für Hofbutter unverändert, Landbutter war billiger zu haben. Bezahlt wurde: Prima Vorkaufspreise 108-110 M., I und II für seine Tafelbutter von Gütern, Polländeren, Schweizeren und Genossenchaften 107-105-102, bezgl. mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz —, für frische Tischbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgefauft und in Käbel und Tonnen gelegt 83-90, geringere 75-80 M. für 60 Kilo franco Berlin. Preise der Notizbutter-Commission: Verkaufspreise nach hiesiger Urfance: Hof- u. Genossenschaftsbutter: 1. Qual. 105-107, 2te 102-104 M., 3te —, abweichende 98-101 M. — Käse. Die Einkäufe von Backsteinkäse werden größer und sind Preise hierin steigend. Bezahlt wurde: Prima Schweizerkäse, echt: Waare, vollständig und schneidbar 90-98 M., sekunda und imitirter 68-80 M., echten Holländer neue Waare 78-85 M., Limburger in Stücken von 1 1/2 Pfd. 42-48, Backsteinkäse 16-20-26 M. für 50 Kilo franco Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 3,95-4,05 M. per Schock bei 2 Schock Abzug per Riste (24 Schock). —

Berlin, 19. Januar. [Kartoffeln.] Bei dem noch immer anhaltenden Frostwetter ist von einem recht flotten Geschäft zu berichten. Auch kam des Frostes wegen sehr wenig Waare per Bahn an. In Folge dessen wurde viel Waare vom Lager abgefahren und Preise gingen etwas höher. Gute rothe Schwaare brachte pro Ctr. ab Bahnhof bis 2,90 M., Mittelwaare bis 2,75, Futter- und Brennwaare pro 24 Ctr. bis 41 M. ab Station. (Zitir. f. Spir.-Znd.)

Verein der Stärke-Interessenten in Deutschland. (Telegraph-Adresse: „Amplum, Berlin.“ Berlin N., Invalidenstr. 42, 24. Januar.) Feuchte Stärke. 500 Sack zu 12,65 M. frei Station in der Neumark. Trockene Stärke oder Kartoffelmehl. 150 Sack prima zu 22,75 M. frei Station an der Bahnstrecke Stargard-Kreuz.

Breslau, 24. Januar. [Wochenbericht vom Productenmarkt]. Weizen per 100 Kilo schles. neuer weißer 18,20—19,10—19,70 Mt., neuer gelber 18,10—19,00—19,60 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen per 100 Kilo neuer 16,40—17,60—17,80 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Gerste per 100 Kilo 13,0—14,0—15,0—16, weiße 16,20—17,20 Mt. Hafer per 100 Kilo neuer 12,80—13,20—13,60 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Hülsenfrüchte: Victoria-Erbfien 17,00—18,00—19,00 Mt., Kocherbsen 15,50—16,50—17,50, Futtererbsen 14,50—15,00—15,50, Linfen, kleine 14—15—20, große 31—41 Mt. Bohnen 16—17—18 Mt. Lupinen, gelbe 9,0—10—10,50 Mt., blaue 8,50—9,00—9,50 Mt. Wicken 11,50—12,50—13,00 Mt. per 100 Kilo. Buchweizen 14,00—15,00 Mt. per 100 Kilogr. Weizenmehl per 100 Kilo 21,50—19,00—17,00 Mt. Raps, Winterraps 22,00—23,00—24,50, Winterrüben 21,00—22,00—23,50 Mt. per 100 Kilo. Leinölkuchen 18,50—19,50—20,50 Mt. Hanfamen 17,50—18,00—19,00 Mt. per 100 Kilogr. Rapssuchen, schles. 12,00—12,25 Mt., fremde 11,50—11,75 Mt. per 100 Kilogr. Leinsuchen, schlesische 14,50—15,00 Mt., fremde 12,50—13,50 Mt. per 100 Kilogr. Palmkernkuchen per 100 Kilo 11,75—12,00 Mt. Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. fein 28,00—28,50 Mt., Haußbuden 27,25—27,75 Mt., Roggenmehl 10,40—10,80 Mt., Weizenkleie 9,20—9,60 Mt. Spiritus. Zu notiren ist heutiger Börse per 100 Liter ercl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe Januar 50er 66,70 Sch., 70er 47,20 Sch., April-Mai 70er 47,80 Sch. Kleinfamen per 50 Kilo, Rothklee 30—40—45—50—55—36, Weißklee 30—40—50—60—70—80—85—90 Mt. Wistke 43—53—63—73—78—84, Tannenklee 40—45—48—50, Gelbklee 18—20—24—26—30, Thymothee 20 bis 25—26—28—30 Mt. Stärke: Kartoffelstärke 22,50, Kartoffelmehl 22,75 Mt. pro 100 Kilogr. incl. Sac.

Preise der Cerealien in Breslau vom 26. Januar 1891.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	höchste		niedr.		höchste		niedr.	
	M	S	M	S	M	S	M	S
Weizen, weißer	19	80	19	60	19	20	18	70
dito gelber	19	70	19	50	19	20	18	70
Roggen	17	80	17	50	17	30	16	60
Gerste	16	90	16	20	15	30	14	20
Hafer	13	50	13	30	13	10	12	70
Erbfien	16	80	16	30	15	80	14	30

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.
pro 100 Kilogramm

	feine	mittlere	ger. Waare
Raps	24	—	21
Winterrüben	23	—	20
Sommerrüben	—	—	—
Dotter	19	—	18
Schlaglein	21	—	20
Hanfsaat	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelkilo 0,08—0,09—0,10 Mt.
Heu (neu) 2,50—2,80 Mt. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 24,00—28,00 Mt. per 600 Kilogr.

Breslau, 25. Januar. [Zamerns-Wochenbericht von Paul Niemann u. Co.] Die Lebhaftigkeit am Saatenmarkt hält ferner an und blieb Rothklee der bevorzugte Artikel. Angebote und Umläge in dieser Farbe waren wieder sehr bedeutende und behaupteten Preise vollständig ihre bisherige Höhe. — Weißklee in Folge sehr schwacher Umläge nur in kleinen Mengen umgesetzt, Preise und Stimmung unverändert fest. — Von Gelbklee sind Angebote äußerst schwache, die Nachfrage eine gute und die Tendenz demgemäß sehr fest. — Schwedischer Klee bei schwachen Zufuhren in sehr fester Stimmung. — Tannenklee etwas stärker zugeführt, konnte sich nur schwach in den Preisen behaupten.

Rothklee mittel 33—48, fein 49—54, hochfein 55—62 Mt., Weißklee mittel 35—50, fein 52—68, hochfein 70—85 Mt. Gelbklee mittel 25—31, fein 32—36 Mt. Tannenklee 35—53 Mt. Schwed. Klee mittel 55—75, fein 77—85 Mt., hochfein 87—100 Mt. Incarnatklee 14—20 Mt. Alles per 50 Kilogr. Netto. Wiesengräser sehr mäßig zugeführt, Thymothee stärker offerirt und lebhafter gefragt, Preise voll behauptet. Engl. Raigras prima importirt 17—20 Mt., deutsche Abfaat 10—15 Mt. Ital. Raigras prima importirt 18—21 Mt., Mittelqualität 15—17 Mt., franz. Raigras 45—55 Mt. Thymothee mittel 15—18, fein 19—24, hochfein 25—28 Mt. Alles per 50 Kilogr. Netto. Lupinen sehr ruhig, gelbe 8,50—10,50, blaue 7,25—9,50 Mt. Wicken 10,00—12,00 Mt. Seradella 14—18 Mt. Senf 18—22 Mt. Dotter 17,50—20 Mt. Buchweizen, brauner 14,50—16 Mt., silbergrauer 17—18 Mt. Alles per 100 Kilo Netto.

London, 12. Januar. [Kartoffeln.] (Southwark Waterside.) Die Zufuhren in der verfloffenen Woche waren sehr beschränkt, indessen war die Nachfrage nur eine geringe bei festen Preisen. Die heutigen Notirungen sind für: Essex und Kent Beauties 75—85, Regents 80—85, Magnums 80—95, Imperators 80—90, York-Imperators 95—105, do. Magnums 95—110, Lincoln-Magnums 85—95, Lincoln-Imperators 85—95, Cambridge-Imperators, (Blackland) 80—85, do. Magnums 80—85 Sh. pro Ton. (The Marl Lane Expres.)

Hamburg, 23. Januar. [Salpeter. S. J. Merd u. Co.] Zu Anfang der Woche haben zu weiter gestiegenen Preisen umfangreiche Umsätze in Lieferungsware per Februar/März 1891 stattgefunden und hat man sogar bis zu 8,10 Mt. dafür bezahlt. — Das etwas mildere Wetter am Mittwoch genügte indeß, Preise um reichlich 50 Pf. zu drücken und trotz wieder eingetretenen Frostes haben dieselben sich nur um wenig gebessert. Wir notiren heute loco Waare 7,75 Mt. per 50 Kilo frei ab Bord oder Lager.

Hamburg, 24. Januar. [Salpeter. G. u. C. Glemann.] In Folge der ungelagerten Witterung, welche für das rechtzeitige Eintreffen der in diesem Frühjahr erwarteten Schiffe wieder günstiger ist, konnten die vorwöchentlichen Notirungen sich nicht behaupten und schlossen vorliegende Termine 10—15 Pf. niedriger. Wir notiren heute loco Waare 7,60, Lieferungs Febr.-März 1891 7,65 Mt., Febr.-März 1892 8,25 Mt. per 50 Kilo erite Kosten ab hier.

Hamburg, 23. Januar. [Butterbericht.] Notirung der Vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 114—116 Mt., 2. Klasse 110—112 Mt. pro 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig. — Nachdem unsere Notirung fest die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden einen Abzug von 4—5 Mt. für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 111—112 Mt., zweite Qualität 108—110 Mt. Netto. — In Auction wurden von 66 2/3 Tonnen Dithmarscher Hofbutter 53 2/3 Tonnen zum Bruttodurchschnittspreis von 114,25 Mt. verkauft, brachten also abzüglich Kosten den Producenten ca. 109,25 Mt. Netto. 13 2/3 Td. blieben unverkauft nach.

Für die arme Inspectors-Wittve gingen ferner ein
Durch Herrn Winkler-Rackschütz gesammelt von Landwirthen und deren Freunden im hohen Hause zu Neumarkt 65 Mt., von einer Statgesellschaft in Ranslau 18 Mt., Berndt-Krelkau 3 Mt., Summa 18 Mt., bisher 286,65 Mt., zusammen 372,65 Mt. Weitere Beiträge nimmt entgegen die Redaction des Landwirth, Breslau, Schubbrücke 84.

Kleine Mittheilungen.
Lidvanden von Längfabriken.
Chem. Fabrik, Actiengef. (vorm. Woiß Milch u. Co.). Die Generalversammlung beschloß die Vertheilung einer Lidve von 10 pCt. (B. und Danbelstg.)

Bergiftung von Pferden durch Herbstzeilose.
Ein fünfjähriges Pferd hatte Heu gefressen, welches bei nachträglicher Untersuchung sich stark mit Herbstzeilose verfest erwies. 6—7 Stunden nach der Fütterung wurde es nach Beobachtung von Rotharzt Becker unruhig und zeigte Leibscherzen. Die Peristaltik (Darmbewegung) war unregelmäßig, der Hinterleib aufgetrieben. Die Faeces dünnbreitig und blutig. Es bestand harter Speichelfluß. Das Schlucken machte Beschwerden. Die Conjunctiva (Augenbindehaut) war geröthet. Zahl der Athemzüge 30, der Pulschläge 90 in der Minute. Mit großer Unruhe wechselte Eingemommenheit und Apathie. Es wurde Acid-tannicum mit Feinamenabkochung gegeben. Am folgenden Tage waren die Erscheinungen verschwunden. Auch Oberrotharzt Weinberg hatte Gelegenheit, bei 7 Pferden eine Herbstzeilose-Vergiftung zu beobachten, welche in einem Falle tödtlich endete. Bei allen Thieren bestand Harndrang und rothbraune Färbung des Harns; außerdem Leibscherzen, Durchfall aber nur in zwei Fällen. Das gestorbene Pferd, welches nur 4 Stunden krank war, zeigte noch auffällige Müdigkeit und schwankenden Gang. Der Darminhalt war theils breiig, theils flüssig und enthielt blutige Beimischungen. Magen- und Darmmuskelnhaut geschwollen, Diffus dunkelroth, mit zahlreichen Extravasaten durchsetzt. In Herz und Nieren kleinere hämorrhagische Herde. Die Untersuchung ergab, daß das Heu viel Herbstzeilose enthielt, die die Pferde übrigens mit Appetit verzehrt hatten. Die Erkrankungen wiederholten sich bei Veränderung der Fütterung nicht mehr.

Blaue Milch.
Zur Behandlung der blauen Milch schreibt Thierarzt Rib-Franken-berg (Heffen) der „Berliner thierärztlichen Wochenschrift“ Folgendes. Vor einiger Zeit wurde mir in irdenen Töpfen in der Aufzucht begriffene Milch gezeigt, deren Oberfläche ganz mit blauen Flecken bedeckt war und die auch die tieferen Schichten des Rahmes einnahm. Schon seit einigen Wochen war die Milch mit dem fraglichen Fehler behaftet. Der Verdacht fiel auf eine junge Kuh, welche sich durch Anstrengung im Ziehen erhitzt hatte. Um nun festzustellen, ob ein Bacillus cyanogenus die blaue Färbung der Milch hervorruft, ließ ich auf dem abgenommenen Rahm Liq. Kali c. einwirken, wodurch die blauen Flecke roth gefärbt wurden. Durch Salzsäure stellte sich die blaue Farbe wieder her. Nachdem auf diese Weise die Diagnose auf einen Mikroorganismus gesichert war, ließ ich die Töpfe mit heißer Lauge ausbrühen, neue Seidtücher verwenden und die Milch an einen anderen Standort stellen, um zu erfahren, ob nicht die Ursache der Anstehung der Milch im dumpfen Keller liege. Gleichzeitig ordnete ich an, die Milch von einer jeden Kuh für sich allein in einem Topf aufzubewahren, um zu ermitteln, ob eine bestimmte Kuh die blauwerdende Milch absondere. Nach etwa 36 Stunden zeigten sich auf der Rahmschicht der Milch, welche von der erwähnten Kuh herfiel, die beschriebenen blauen Flecke, während die Milch von den anderen Kühen von tadelloser Beschaffenheit war. Da sich sonach die blaue Milch auf die qu. Kuh zurückführen ließ, verordnete ich Waschungen des Euters mit Essig und Wasser zu gleichen Theilen und vier Bulver von Natr. salicyl., Rad. Gent. zum Eingeben auf 2 Tage. Die Reinlichkeit der Gefäße und Seidtücher wurde auf's peinlichste beobachtet. Wie mir mitgetheilt worden ist, hat sich seit der Behandlung der qu. Kuh der Milchfehler alsbald wieder verloren.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wynnen.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.
(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)
1. Angebot.
Johann-Korn mit Winterwiese verkauft Dom. Kottlichowitz bei Lost. Dom. Kottlichowitz bei Lost verkauft zeitgemäß billig Federer und Abkäufer der großen Yorkshire-Race.
Zuchtbulle-Verkauf. Dom. Naaben bei Saarau stellt 21 Stück importirte, mit Rdrungs- und Heerbuchsheinen versehene, 1 1/2—2-jährige Zuchtbulle der Oldenburger und ostfriesischen Race zum Verkauf. Wagen bei vorheriger Anmeldung Station Saarau.
2. Nachfrage.
(Nicht eingegangen.)

Häckselmaschinen
für Dampf- und Göpelbetrieb, auch zum Maisschneiden vorzüglich geeignet, in stärkster, solidester u. einfachster Construction bei größter Leistungsfähigkeit, mit Schutzvorrichtungen,
eiserne Universal-Schrotmühlen, Rübenscheider, Oelkuchenbrecher, Viehfutter-Dämpfapparate, Breiddreschmaschinen
in solidester Ausführung, durch grosse Leistungsfähigkeit, reinen Drusch und leichten Gang sich auszeichnend, empfehle ich hiermit, sowie mein Lager aller anderen landwirthschaftlichen Maschinen. (122—4)
J. Kemna, Breslau, Eisengiesserei & Maschinenfabrik.

Excelsior-Mühle
(Patent Gruson)
zum Schrotten von Futter-Producten, als: Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Lupinen, Wicken, Oel- und Erdnusskuchen, auch als combinirte Maisch- und Grünmalz-Mühle für Brennereien etc., sowie zum Vermahlen von Düngemitteln und Materialien verschiedenster Art, empfiehlt
GRUSON WERK
Buckau-Magdeburg.
77 Prämien. (1770)
Gesamtabsatz über 10500 Stück.
Vertreter in Schlesien und Posen für landwirthschaftlichen Zwecken
Act.-Ges. **H. F. Eckert, Breslau, Taubentzienplatz 10.**

E. Janascheck, (2213—x)
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
Filiale mit Reparaturwerkstatt Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7,
empfiehlt seine vorzüglich bewährten
Dreschmaschinen, Viehfutterdämpfer
in allen Constructionen und Größen ab Lager;
Rübenscheider, Siedemaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Trieure, Kartoffel-Sortiermaschinen.
General-Vertretung für Schlesien und Kleinverkauf von der Flugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn, Berlinchen, N/W.**
Soweit Ankosten für mich nicht entstehen, bin ich zur Abgabe von Plänen auf Probe gern bereit.

Dampf-Dreschmaschinen
mit neuesten Verbesserungen zu billigen Preisen empfiehlt (107—2)
Heinrich Lanz, Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 35. Stammfabrik in Mannheim.
Als bestes und billigstes Futtermittel empfehlen wir unsere **Prima Palmkernkuchen,** eigenes Fabrikat, (196—0) und stehen mit bemusterten Proben nebst Analysen gern zu Diensten.
Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actiengesellschaft, Breslau.

Kohlen-Grubarniz.
Meine Biegelbrennöfen ersparen gegen ältere Anlagen 50—80 pCt. Brennlosten bei tadellosem, bruchfreiem, schwarzem Brande, meine Dampfsteineinbauten ersparen bei Brennereien u. s. w. 40—60 pCt. Brennlosten. (151—79)
R. Preuss, Maurer- und Zimmermeister, Breslau, Turmstraße 2.

Futter-Dampf-Apparate
bauen wir in anerkannt bester und solider Ausführung seit 20 Jahren und offeriren dieselben in verschiedenen Größen. (50—4)
Robey & Comp., Breslau.

Hilfsmittel a. V. von Winterfeld auf Bahnow bei Dittlinggrube bei Kahrstädt, Berlin-Hamb. Bahn, 1. März, 600 Mt. Administrator D. Ulrichs, Thierseehof bei Ploen. Holstein, Felderwalter, gleich, 240 Mt.
Inspectoren
S. A. 29 Expes. d. Schles. Stg. (älter, voln. sprech., unerbh.).
Verwalter.
H. von Nohr, Dom. Wulkow bei Kyritz, Prignitz, gleich, 400 Mt., als Hof- u. Rechnungsführer.
Oberamtmann R. Zerchow, Dom. Otterburg bei Lückritz, Altin., Feld und Hof, 360 bis 400 Mt.
Antmann Diekmann, Dom. Seimburg bei Blankenburg a. S., gleich, 600 Mt.
F. Poesch, Rittergut Neukirchen bei Seehausen, Altin., Feld, 400 Mt., 1. April, derselbe auch einen Rechnungsführer, 400 Mt., 1. April.
A. Wurl, Rittergutbes. auf Nieder-Wrieledorf bei Seelow, Mark, Hof- u. Rechnungsführer, gleich, 3—400 Mt.
Billigste, leistungsfähigste, fahrbare Sauche- und Wasserpumpen mit Messing-Cylinder, welche von Sauche nicht zerfressen werden wie Kupfer-Cylinder. Für dicke Flüssigkeiten auch mit Windhebel zum Spritzen. Prospekte mit besten Zeugnissen werden sofort frei übersandt. (6—x)
Richard Wünsche, Herrnhut in Sachsen.

Belujstien
mit wenig Saferbeiz, zur Saat a Mt. 15,50 per 100 Kilo ab Bahnhof Stradam, sowie **Beiseler-Underbecker Saathajer** (später), 1 Mark über höchste Breslauer Notiz per 100 Kilo ab Stradam, stellt zum Verkauf das **von Korn'sche Wirtschaftssamt Neu-Stradam** (194—5) bei Bahnhof Stradam, Kr. Gr.-Wartenberg.

Ein Inspector,
der der polnischen Sprache mächtig, in Rübendbau und Viehzucht versiert, verheirathet und militärfrei, und dessen Frau die Aufsicht über eine größere Schweinezucht mit übernehmen könnte, findet dauernde Stellung und kann dieselbe mit 1. April 1891, event. auch früher antreten. (86)
Zeugnissabschriften, sowie Gehaltsansprüche sind dem Gesuche beizulegen und einzufenden an die **Gutsverwaltung in Oßel, Post Dzwicziem.**

Dänisch. Saathajer u. Gerste, Marktfrökontoret,
Kopenhagen K.,
(22 Medaillen u. Auszeichnungen im In- und Auslande, darunter für Saatgetreide in Budapest, Paris, Bültsch, Vercelle, Wien, Bonn, Düren und Kopenhagen) offerirt zur Frühjahrslieferung:
Dänisch. Zufelhafer, Mt. 10,50, Dän. Chevaliergerste, Mt. 11,00 per 50 Kilo inclusive Fracht und See-Assurance Lübeck, Stettin oder Kiel, exclusive Sac und Zoll, Cassa in der Regel durch Nachnahme. (201—2)

Robey & Comp., Breslau.
Bauen wir in anerkannt bester und solider Ausführung seit 20 Jahren und offeriren dieselben in verschiedenen Größen. (50—4)

Wohnende Provision
erzielen Landwirthe, die in besseren Preisen gute Branntweine haben und jährlich gegen 1000 Mt. nebenbei verdienen wollen durch den Verkauf von vorzüglich gearbeiteten Cigarren mittlerer und besserer Preisklassen von einer sehr leistungsfähigen, alten Cigarren-Firma. Näheres unter **J. W. P. 100 Breslau** hauptpostlagernd. (14)
Druck u. Verlag von **G. W. Korn** in Breslau.
Hierzu ein zweiter Bogen.

Der Landwirth.

Inserionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Dienstag, 27. Januar 1891.

Zweiter Bogen.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 8.

Aus Schlesien.

Sociale Reformen auf dem Lande.

Nede, gehalten am 20. Januar 1891 in der Versammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins von Theodor von Pierez und Wilkau. *) (Schluß.)

Ich mache aber keine Fehl daraus, daß ich der festen Ueberzeugung bin, daß wir vor der Nothwendigkeit einer vollkommenen Aenderung unseres Wirthschaftsbetriebes, vor einem Uebergang von einer intensiven zu einer extensiven Wirthschaftsführung stehen. Ja, ich gehe soweit zu erklären, daß, wenn wir dadurch zu ruhigeren, geordneteren Verhältnissen in unseren Wirthschaften gelangen sollten, wenn es dadurch zu einer allmählichen Rückbildung unseres allzugeschraubten, landwirthschaftlichen Betriebes kommen sollte, daß ich gern einen Theil meiner Revenüen opfern würde, obgleich ich kein reicher Mann und mit meiner großen Familie lediglich auf die Erträge meines Grundbesitzes und meines unter ungünstigen Verhältnissen erpachteten Gutes angewiesen bin. Ich würde hierin sogar keineswegs einen Rückschritt erblicken, denn es giebt für mich noch Dinge, noch Gesichtspunkte auf der Welt, die sich nicht financiren lassen, deren Werth ich jedenfalls höher ansetze, als die Kosten hierfür. Alles aber, m. H., bis zu einer gewissen Grenze!

Diese Grenze zu finden, sie so festzulegen, daß wir dabei mit Weib und Kind ehrlich bestehen können, an dieser Aufgabe sollen und wollen wir Alle mit Ernst arbeiten.

Ich bin in meinem Leben schon so oft als Schwarzgeher verschrien worden, daß ich mir in dieser Hinsicht bereits ein dickes Fell angewöhnt habe, um so mehr, als es fast immer noch etwas schlimmer geworden, als ich selbst angenommen und so wage ich auch hier öffentlich zu erklären, daß ich in dem übertriebenen Mühenbau keineswegs den Beweis eines sehr weit blickenden, oder gar landwirthschaftlich hervorragenden Verstandes, sondern vielmehr das Kriterium einer sträflichen Sorglosigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen unseren ganzen Stand erblicke, einer Rücksichtslosigkeit, welche an dem Kopfe ihrer Entschuldigungsgründe das Motto trägt après nous le déluge.

Es würde hier viel zu weit führen, wenn ich Ihnen den vollen Beweis für diese meine Ansicht erbringen wollte, ich glaube auch, daß dies gar nicht mehr nöthig ist, daß sich in dieser Hinsicht die Anschauungen schon gewaltig geklärt haben. Ich bin sogar der festen Ueberzeugung, daß jeder von uns, der mehr Mühen baut, als er mit den Leuten des Bezirks, in welchem er Grundbesitz hat, zu bearbeiten vermag, schon oft seine schwache, meiner Ansicht nach starke Stunde gehabt hat, in welcher er sich sagen mußte, daß die höheren Erfolge, doch wohl Augenblickserfolge, Pyrrhus-Siege sind, die sich dereinst schwer rächen werden, ja bereits schon stark zu rächen begonnen haben.

Auch der eine Entschuldigungsgrund, den man zur Veruhigung seines Gewissens früher so gern in's Feld führte, daß man der polnischen Arbeiter quasi als niedererlagendes Mittel gegen die Widerspenstigkeit der eigenen Arbeiter bedürfe, hat jetzt bereits stark an Beweiskraft verloren.

Ich wenigstens habe die Erfahrung gemacht, daß die polnischen Arbeiter in den meisten Fällen viel fauler und unzuverlässiger, als die unsrigen sind, jedenfalls bereits so viel gelernt haben, daß sie nur noch zur vollständigen Corruption unserer Arbeiterverhältnisse beitragen. Den Arbeitercontractbruch in der jetzigen Ausdehnung haben uns nur die polnischen Arbeiter in's Land getragen.

Und welche Rücksichtslosigkeit, m. H., gegen uns selbst auf der einen Seite, welche energielose Schwäche gegen unsere contractbrüchigen Arbeiter auf der anderen Seite ist unter uns eingegriffen? Ist es denn Niemand mehr klar, daß bei einem derartigen Egoismus, bei solcher Schwäche die Möglichkeit der Gesundung unserer Verhältnisse ausgeschlossen ist, ja daß sie in rapider Weise sich verschlechtern müssen. Jeder unter Ihnen wird hierin seine Erfahrungen schon gelammelt haben, mir ist es jedenfalls schon vor acht Jahren vorgekommen, daß der Beamte eines stark rübenbauenden Gutes auf den Hof kam, und daß am nächsten Morgen meine sämtlichen polnischen Arbeiter in die Striegauer Gegend abgereist waren. Jetzt ist der Contractbruch die Regel, und es giebt Collegen genug, die darauf speculiren, ihn veranlassen. Ist es nicht rechtlicher, wenn man so viel Arbeiter zum Mühenbau gebraucht, sich diese Arbeiter zunächst dadurch zu schaffen, daß man dieselben bei sich selbst macht? oder sie fest miethet. Warum soll der Fremde die Kosten dafür bezahlen, daß ich mir einen Betrieb einrichte, der mir zwar viel einbringt, der aber auf die Dauer den ganzen landwirthschaftlichen Beruf ruiniren muß? Worin gipfelt denn bei einer großen Anzahl Herren die Bereitwilligkeit, in gewissen Zeiten ungewöhnlich hohe Löhne zu zahlen? Doch hauptsächlich in dem Bestreben, seinen Nachbarn oder Berufsgenossen die Arbeiter auszumietzen und sie ihnen, wenn man sie ausgenützt, wieder zurückzuschicken, mit einem Wort, ihnen die sämtlichen Lasten zu belassen. Ist dies moralisch zu entschuldigen? Wäre nicht vor zwei Jahrzehnten jeder Landwirth, der dies gethan, von seinen Berufsgenossen geächtet worden?

Für den Einzelnen aber ist es fast unmöglich, gegen den Strom zu schwimmen, ganz besonders ist es denjenigen erschwert, welche in der Nähe der großen Städte wohnen und von allen möglichen industriellen Unternehmungen umgeben sind.

Diese befinden sich fast alle in der Nothlage, fremde Arbeiter beschäffigen zu müssen, so lange das Freizügigkeits- und Unterstüzungsgesetz in der jetzigen Form bestehen.

Sie werden daher zunächst an Mittel und Wege denken müssen, welche geeignet, sind, gesichertere und geordnetere Arbeiterverhältnisse zu schaffen.

Ob unsere Güter die hiermit nothwendig verknüpften Kosten noch zu ertragen vermögen, ob wir selbst bei dem besten Willen

und den größten Opfern geeignete Arbeitskräfte finden werden, ich weiß es nicht, wage jedenfalls nicht, es zu behaupten. Den Versuch aber müssen wir machen, den guten Willen müssen wir zeigen, ich jedenfalls will es thun.

Wir müssen es thun, weil wir die moralische Verpflichtung hierzu haben, müssen es thun, weil wir ohne dies sicher nicht bestehen können, und müssen es thun, weil nach meinen Erfahrungen wir bei der jetzigen Zusammensetzung unserer Gerichte keine Aussicht haben, den unserer Ansicht nach nöthigen Schutz bei den fortwährenden Contractbrüchen unserer Arbeiter zu finden, wir also auf Selbsthilfe angewiesen sind.

Ich habe schon vorhin darauf hingewiesen, daß, je stärker der Unterschied zwischen der Geldlöhnung und der Lebenslage des landwirthschaftlichen und des Industriearbeiters ist, desto mehr auch der Jang sich entwickeln wird, die langweilige und schlechter bezahlte, wenn auch wesentlich gesündere landwirthschaftliche Arbeit gegen die besser bezahlte und alle möglichen sonstigen Genüsse bietende städtische oder industrielle Arbeit zu vertauschen.

Hierdurch wird ja allmählich auch ein immer stärkeres Arbeiterangebot für die Industrie stattfinden und werden damit billigere Lohnsätze für dieselbe eintreten. Dies aber, m. H., ist ja auch der Zweck, der hinter den Coullissen arbeitenden Kräfte, speciell auch derjenigen, denen es hauptsächlich daran gelegen ist, jegliche Zufriedenheit mit seinem Loos von dem Arbeitergemüth fern zu halten. Ueber Eins aber dürfen wir uns nie täuschen.

Alle jene Arbeiter, welche die verführerischen Reize des städtischen Lebens genossen, sind für jede Thätigkeit auf dem Lande verloren. Der gewesene Industriearbeiter wird zehnmal lieber in der Stadt hungern, als zu einem auskömmlichen Lohn bei den ländlichen Penaten zurückkehren. Mit dieser Kenntniß der Verhältnisse wird aber seitens aller unserer Gegner gerednet. Auf dem Gebiet der Geldlöhne können wir dieselben nicht bekämpfen, uns bleibt nur noch eine Möglichkeit übrig, eine günstigere Situation, und diese liegt auf dem Gebiet der Wohnungsfrage. Hier können wir mit der Industrie noch concurriren. Ohne große Opfer ist dies freilich nicht möglich, trotzdem glaube ich, daß, langsam und vernünftig vorgegangen, uns hier noch eine Aussicht auf Erfolg winkt. Ohne diese Opfer ist unser Kampf der günstiger situirten Industrie gegenüber vollkommen aussichtslos, das mögen sich diejenigen in der Nähe großer Städte sagen.

Bedenken wir aber, was für eine ordentliche, an Arbeit gewöhnte Familie die Gewährung einer guten Wohnung mit Stall, Feuerung und einigen Morgen guten Acker oder Gartenland neben der Sicherheit der täglichen Arbeit für die erwachsenen Familienmitglieder, ja jedes Kindes, ausmacht, so werden wir, und wie ich hoffe allmählich auch die Arbeiter selbst zu dem Gedanken veranlaßt werden, daß die höheren städtischen Löhne, mit all' den Anforderungen und Ausgaben der Stadt, doch auch manches Problematische an sich haben. Wir wollen in dieser Hinsicht einmal ein einfaches Gempe! aufstellen. Gewähren wir der Arbeiterfamilie ein Häuschen oder eine auskömmliche Wohnung mit Boden und, wenn möglich, Kellerraum und Stall für 2 Ziegen, später für eine Kuh und ein bis zwei Schweine, so dürften wir die Miete mit 100 Mk. wohl nicht zu hoch anschlagen, besonders im Hinblick auf die städtischen Mietzpreise. An Feuerungsmaterial würden wir ungefähr den Werth von 40 Mk. in Ansatz zu bringen haben; zwei Ziegen oder eine Kuh, zwei Schweine, einige Gänse und Hühner und Kaninchen werfen im Jahr ungefähr einen Ertrag von 400 Mk. ab, zwei Morgen Acker in unserer Gegend, welche neben der anderen Arbeit sehr gut bestellt und in Ordnung gehalten werden können, repräsentiren mindestens einen Werth von 100 Mk.

So gelangen Sie bereits zu der Summe von 640 Mk. Sie werden mir zugeben, daß ich die Sätze nicht zu hoch gegriffen, sondern daß sich der Werth für eine Arbeiterfamilie, die durch die Bewirthschaftung ihres Heims an der Ausnützung ihrer sonstigen Arbeitsgelegenheit nicht im Geringsten gehindert wird, auch wohl noch höher berechnen ließe. Und Sie werden mir zugeben, daß, wenn man zu diesen Nebenmolumenten die übrigen Tagelöhne und besonders die jetzt wesentlich höher gewordenen Accorblöhne in Ernte, Mühen- und Kartoffelarbeit hinzuzieht, sich dann wohl darüber streiten ließe, welcher Arbeiter der besser situirte, der ländliche landwirthschaftliche oder der städtische, industrielle; von der Art der Beschäftigung ganz abgesehen. Ein derartig situirter Arbeiter würde sehr viel gesicherter dastehen, als ein kleiner, mit Schulden überlasteter Stellenbesitzer.

Ich weiß nun sehr wohl, daß mir von Praktikern entgegengehalten werden wird, daß mit dieser Rückkehr zu den Naturallieferungen, dem leidigen Feld- und sonstigen Diebstahl wieder Thor und Thür geöffnet würde.

Ich will dem nicht widersprechen, wie Sie wissen, bin ich aber pessimist, und so nehme ich denn an, daß wir wahrscheinlich jetzt schon ziemlich ebensoviel bestohlen werden, und erkläre dahingegen, daß, wenn nun einmal der leidige Diebstahl nicht zu vermeiden ist, daß es mir jedenfalls lieber sein würde, wenn von den gestohlenen Feldfrüchten und Futtermitteln das Vieh meiner Arbeiter, als dasjenige des ersten besten Krämers und Stellenbesizers im Dorf, gegen welche ich keine Verpflichtung habe, fett würde, wie es jetzt meistens der Fall ist. Daß das Eine das Andere nicht ausschließt, ist ja leider vielleicht auch richtig.

Darin würden im Wesentlichen die materiellen Vortheile liegen, welche meiner Ansicht nach vielleicht wieder zur Consolidirung unserer ländlichen Arbeiterverhältnisse beitragen könnten.

Damit sind aber die Mittel noch nicht erschöpft, welche wir versuchen müssen, um wieder zu friedlicheren, mit ihrem Loos zufriedeneren Arbeitern zu gelangen.

Neben der materiellen Seite giebt es auch noch eine ideale, die nicht außer Acht gelassen werden darf, und diese wollen wir jetzt etwas näher betrachten.

Wie häufig hört man darüber Klage führen, daß Diensthoten und Arbeiter in unerträglicher Weise anspruchsvoll geworden sind! Daß die Ansprüche in rapider Weise gestiegen, das läßt sich nicht leugnen, einmal halte ich dies aber nur dann für ein sehr großes Unglück, wenn das Tempo ein zu schnelles geworden, wie es allerdings der Fall, und wenn zugleich mit dieser Erscheinung die weitere Erscheinung zu constatiren ist, daß bei den Menschen in demselben Grade, wie die Ansprüche gestiegen, die Lust zur Arbeit gesunken ist, und zweitens glaube ich nicht, daß gerade diejenigen, die hierüber am meisten klagen, die meiste Berechtigung hierzu haben.

Bisher habe ich z. B. immer noch gefunden, daß diejenigen Hausfrauen am besten mit ihren Diensthoten auskommen, welche Hausfrauen in des Wortes edelster Bedeutung geblieben sind, von denen die Diensthoten noch etwas lernen, zu denen sie mit Achtung emporschlauen können. Daß aber unsere modernen Hausfrauen, welche lediglich durch den Segen des Geistlichen, oder vielleicht gar die Eintragung des Standesbeamten, die nöthigen Vorbedingungen zu einer Hausfrau erfüllt zu haben meinen, einem schnippischen, auf der Höhe der Cultur stehenden „Mädchen für Alles“ gegenüber einen recht schwierigen Stand haben, nimmt mich gerade so wenig Wunder, wie der Umstand, daß bei einer gewissen Sorte Landwirth, die Höhe der Erträge in diametralen Gegenlage zu dem jährlichen, wirklich abgeführten, nicht verrechneten Endergebnis stehen.

Glücklich derjenige, dessen Verhältnisse derartig, daß ihn dies persönlich weniger berührt, daß er dieser hohen Erträge nur bedarf, um sich bei seinen Nachbarn und Berufsgenossen zu insinuiren. Glücklich auch derjenige, der sorglos und leichtlebig genug, um mit stetem Sonnenschein im Herzen dem späteren unheimlichen großen Zusammenbruch entgegenzutanzeln. Woher aber unter den jetzigen Verhältnissen ein großer Theil der Leute aus den wohlhabenden Ständen oft den Muth hernehmen, sich über die wachsenden Ansprüche des Arbeiterstandes zu beklagen, ist mir bisher stets ein Räthsel geblieben. Ihr Beispiel ist wohl doch kein so hervorragendes!

Nun ist, ich muß dies wieder zur Ehre unseres Standes im Gegensatz zu den tendenziösen Behauptungen unserer vielen Gegner anführen, der Stand der Landwirth meiner festen Ueberzeugung nach immer noch derjenige, welcher auf dem Gebiete des schlechten Beispiels wahrscheinlich die geringsten Sünden begeht. Ja selbst dem kleinen Beamten, Offizier, Lehrer zc., kurz all jenen sogenannten fixirten Existenzen, welche sich dem auch unter uns stattfindenden übertriebenen Luxus gegenüber so gern auf hohen Rothorn stellen, bin ich nicht immer im Stande, die Berechtigung hierzu zu vindiciren. Von der sehr veränderten Lebensweise dieser Kreise, von jenen täglichen Frühstücken und abendlichen Statpartien bei bestem Bier, von den für derartige Verhältnisse entschieden zu opulenten Toiletten und Gesellschaften und Sommerfrischen ist denn doch auch zu viel in unsere stillen und im Allgemeinen nicht mißgünstigen Kreise gedrungen. Wenn aber gar freimüthige und socialdemokratische Zeitungen mit ihrem Anhang von den Orgeln und Gastmählern der Landwirth getern, so ist dies weiter nichts als eine Dreifigkeit, folter als die Kreise, welche hinter jener Presse stehen, sind wir doch jedenfalls. Außerdem plaidiren sie ja doch sonst dafür, daß das Geld wieder unter die Leute komme. Die Acteurs der fortschrittlichen Presse sehen ja sonst mit Vergnügen zu, wie der Nest der altangesessenen Landwirth ruinit wird, und das Proletariat kann doch unmöglich wünschen, daß sich weitere Rothschild'sche Vermögen sammeln. Wozu also das Geschrei? Oder denken einzelne Führer der letzteren darüber anders? Ein Jeder kehre vor seiner eigenen Thür. Geschieht dies in ehrlicher, aufrichtiger Weise, so ist damit auch der Weg zu größerem, gegenseitigem Verständnis wieder betreten, geschieht es nicht, nun so werden wir wohl, wie es bisher immer in der Weltgeschichte gewesen, durch eine große Katastrophe zur Vernunft gebracht werden müssen.

Anzeichen sind ja genügend vorhanden und die Bäume wachsen nun einmal nicht in den Himmel, sogar die schon erwähnten Rothschild'schen Vermögen nicht.

Vorangehen aber müssen auf dem bezeichneten Wege diejenigen Gesellschaftsklassen, denen durch Erziehung, Verständnis und Geburt, also durch besondere göttliche Fügung, die Pflicht auferlegt ist, den weniger Begünstigten zum Beispiel zu dienen.

In einer Hinsicht haben diejenigen, welche den Landwirth den Vorwurf des übertriebenen Luxus machen, entschieden Recht. Wir haben so lange kein Recht zur Klage, als wir uns nicht bemühen, unsere persönlichen Ausgaben in ein richtiges Verhältnis zu unseren Einnahmen zu bringen. Diese Bemühungen aber müssen energischer in die Erscheinung treten, als dies bisher geschah.

Wir müssen es nicht nur wieder lernen, eine unseren Verhältnissen entsprechende Lebensweise zu führen und Gastfreundschaft zu üben, nein es müssen entschieden gerade diejenigen, welche mit den entsprechenden Glücksgütern gesegnet sind, mit gutem Beispiel ihren Standesgenossen vorangehen.

Sie gerade müssen wieder dem Grundsatz zur Anerkennung verhelfen, daß wahre Vornehmheit zu suchen ist, nicht in der Führung eines genüßsüchtigen, uns unserem Beruf entfremdenden Lebens, sondern im persönlichen Fleiß, in dem ersten Streben, in redlicher und nützlichster Arbeit unserer Scholle die Erträge abzurufen, welche die Lebensbedingungen für unsere Familien bilden. Im Schweiße unseres Angesichts sollen wir unter Brod essen, nicht beim Couponsabschneiden oder dergleichen Dingen.

Aus diesem Grunde ist es auf das Tiefste zu beklagen, wenn rüstige, keine anderen Berufsarten vertretende, oder vielleicht gar solche Landwirth, welche pekuniär hierzu keineswegs berechtigt sind, der Bequemlichkeit wegen ihren Aufenthalt in der Stadt nehmen und sich damit denjenigen Verpflichtungen entziehen, welche sie durch den Besitz eines Landgutes übernommen.

Wer der Ansicht ist, daß der Grundbesitz nur dazu da ist, ihm die Mittel zur Vereinerung oder die Möglichkeit eines angenehmen Landaufenthalts zu bieten, ihm auch vielleicht Ehren und Anerkennung zu verschaffen, die er auf andere Weise wieder genügend zu

*) Um Nachdruck wird auf Wunsch des Verfassers gebeten. — Red.

escomptiren gedenkt, wer die ethischen, erzieherischen Aufgaben des Grundbesitzes nicht zu fassen vermag, der verdient in meinen Augen nicht Grundbesitzer zu sein.

Glauben diese Herren denn, daß sich die preussischen Könige nur zu ihrem Vergnügen so lange gegen eine Gesetzgebung gesträubt, welche ihrer Ansicht nach den Grundbesitz zu einer Handelswaare erniedrigen mußte? Damit aber hängt die Verschuldung, die finanzielle und politische Schwäche unseres Berufs innigst zusammen. Der Engländer sieht in der Belastung des Grundbesitzes mit Schulden, also in der Verpflichtung der Nachkommen zur Bezahlung der Schulden ihrer Väter noch heut mehr oder weniger eine unmoralische Handlung, doch hiervon vielleicht später einmal.

Die in der Stadt wohnenden Landwirthe sind es hauptsächlich, welche in unsere ländlichen Verhältnisse jenes städtische Leben übertragen, dessen gewöhnliche Folge für den Landwirth der wirtschaftliche Ruin ist, und welche unsern Gegnern die so sehnlichst gesuchte Basis für ihre Angriffe gegen den ganzen Stand der Landwirthe liefern.

Sind die Herren aber wirklich in der Lage, sich diesen Luxus zu gestatten, so würde ich es immer für richtiger und viel vornehmer halten, die ihnen zu solchen Ausgaben zur Disposition stehenden Summen zu Wohlfahrts-Einrichtungen und zur Verschönerung ihres Grundbesitzes zu verwenden, oder diesen Grundbesitz einem redlichen und strebsamen Pächter unter so günstigen Bedingungen und der Verpflichtung zu verpachten, daß dieser diejenigen Aufgaben erfüllt, die einem solchen Besitzer meiner Auffassung nach selbst zukommen.

Ich habe vorhin schon angeführt, daß ein wesentlicher Faktor für das Drängen unserer Arbeiterbevölkerung nach der Stadt, neben dem wirklich oder scheinbar höheren Lohn, die Vergnügungssucht bildet. Schon die Gesetzgeber der alten Griechen, die Volkstribunen der Römer verlangten für das Volk nicht nur das Brot zum leiblichen, sondern auch die circenses, die Spiele, die Volksbelustigungen zum geistigen Unterhalt.

Wie können wir aber nur annehmen, daß unseren Diensthöfen und Arbeitern, welchen jetzt durch die Jedermann erhältliche Presse die Schilderungen der südtürkischen Vergnügungen, und derjenigen der Wohlhabenden und Reichen in oft tendenziös aufgebauschter, mit glühenden Farben geschilberter Form zugehen, das Bedürfnis für ähnliche, ihrem Bildungsgrad und Ideenkreise entsprechende Vergnügungen abgehen sollte?

Wir müssen im Gegentheil annehmen, daß diesen Kreisen, denen die nöthige Bildung fehlt, um den realen Werth dieser Vergnügungen richtig abzuschätzen, um die Grenzen zwischen berechtigten und unberechtigten Vergnügungen zu ziehen, diese Schilderungen das Freudlose ihrer eigenen, wenn auch nur durch schwere, körperliche Arbeit gedrückten Lage in einem besonders grellen Lichte zeigen müssen. — Der wahrhaft Gebildete z. B., welcher nicht in der Lage ist, sich die opulenten Genüsse zu verschaffen, welche zu Jedermanns Ansicht und Lodung in den Delicatewaarenhandlungen ausliegen, wird an denselben kühl vorübergehen, sie kaum eines Blickes würdigen, dem Proletarier, für welchen die sociale Frage doch hauptsächlich Magenfrage ist, werden sie die Begehrlichkeit in ganz anderer Weise reizen.

Derartige Betrachtungen führen uns aber zwei Verpflichtungen vor Augen. Einmal diejenige, unser eigenes Leben auf dem Lande nicht in einen zu schroffen Gegensatz zu demjenigen unserer Arbeiter und Diensthöfen zu bringen und zweitens dafür Sorge zu tragen, daß dem Bedürfnis unserer Leute nach einem vernünftigen Vergnügen auch hier und da Rechnung getragen werde. Derartige Vergnügungen gab es früher auf dem Lande eine ganze Anzahl. Dieselben sind aber, da sie meistens zu Orgien der Trunksucht und Lüderlichkeit wurden, soviel als möglich eingeschränkt und abgeschafft worden.

Daß dies aber geschehen, daß die Vergnügungen unserer ländlichen Arbeiter hierzu herabgesunken, dazu haben wir in mancher Hinsicht selbst beigetragen und zwar hauptsächlich dadurch, daß wir nicht rechtzeitig die Gefahren des Schnapsgenusses erkannten. Wenn wir uns um die Feste unserer Leute nicht bekümmern, wenn wir unsere Schuldigkeit gethan zu haben meinen, wenn wir den Leuten

einen gewissen Geldbetrag antreiben, welcher sie nun in die Lage setzt, sich einmal ordentlich zu betrinken, wenn wir unseren Hausleuten die Genehmigung erteilen, an den meistens wüsten öffentlichen Tanzmuseen theilzunehmen, statt ihnen im Hause ein kleines Vergnügen zu bereiten, wozu die Geburtstage in der Familie, derjenige Sr. Majestät des Kaisers stets die gewünschte Veranlassung bieten, dann können wir uns nicht wundern, wenn wir immer mehr die Fühlung mit unseren Leuten verlieren. Ebenso verhält es sich mit dem Weihnachtsfeste. (Das Erntefest ist leider auch meist abgeschafft — Neb.)

Nichts ist falscher, als von einer gänzlichen Beseitigung der Leute bei diesem Anlaß abzusehen, oder dieselben ebenfalls nur in Geld abzumachen, was in der Wirkung ziemlich dasselbe ist. Denn derartige feststehende Geldgeschenke werden sehr bald nicht mehr als solche betrachtet, sondern als Theile des Lohnes. Gerade das Nachdenken über dasjenige, was den Beschenkten vielleicht Freude bereiten könnte, wird allmählich seine gute Wirkung äußern. Nun unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die ersten Versuche in dieser Hinsicht fast bei Jedem von uns zunächst abschreckend wirken werden, wir werden, besonders in der Nähe großer Städte, finden, daß in den Arbeitern wenigstens das Verständniß, das Gefühl der Anerkennung für derartige wohlwollende Absichten ertödtet ist, ja daß man sich zunächst großen Unannehmlichkeiten aussetzt, wenn man vielleicht frühere, nur der Trunksucht Vorstoß leistende Geldgeschenke in sachgemäßer, der ganzen Familie zu einem harmlosen Vergnügen verhaltenden Weise abändern will. Hierdurch darf man sich aber nicht abhalten lassen, man muß sich diesen Unannehmlichkeiten unterziehen, die Leute müssen sehen, daß man an ihrem Vergnügen Antheil nimmt.

Es werden ja auch Momente eintreten, in denen sich Frau und Kinder des gehabten Vergnügens erinnern und das Besprechen derselben im Kreis der Familie wird allmählich zum gegenseitigen Verständniß, zum Aufbauen des um das Herzen der Arbeiter gelagerten Eises führen. Aus demselben Grunde ist es auch absolut nothwendig, daß unsere Frauen und Kinder, besonders die erwachsenen Töchter sich um das Wohl und Wehe unserer Arbeiterfamilien bekümmern. Ein systematisches Sammeln und Zusammentragen kleiner Geschenke zum Weihnachtsfeste für die Kinder der Arbeiter, wird diese an uns heranziehen und unsere Kinder üben in den Werken christlicher Liebe.

Aber auch mit Rath und That müssen wir unseren Leuten zur Seite stehen, sie in ihrer Häuslichkeit besuchen, ihrem Lehr- und Fortbildungsbedürfnis durch Gewährung guter Zeitschriften und Bücher entgegenkommen, helfend, lindernd, belehrend und in milder Weise ermahnend Einfluß und Vertrauen bei denselben zu gewinnen suchen.

In dieser Hinsicht, m. H., sind wir der Industrie gegenüber in einer günstigeren Position, vergessen wir nie, daß es zunächst unsere Pflicht ist, demnachst aber auch in unserem eigenen Interesse liegt, diese günstigere Lage zu benützen.

Wer aber das Glück hat, einen Geistlichen am Ort zu haben, besonders einen solchen, welcher das richtige Verständniß für seinen seelsorgerischen Beruf hat, der weise diese Hülfswarbeitskraft nicht von der Hand, sondern suche mögliche Fühlung mit denselben.

Wo dies aber nicht der Fall, wo eine tüchtige Hausfrau, wo im christlichen Geiste erzogene Töchter nicht vorhanden, da sehe man sich zusammenzutun und aus den hierzu vorhandenen Anstalten, eine Kraft zuzugewinnen, welche diese Aufgaben übernimmt. Vielleicht gelingt es uns durch Krankenpflege, durch Einwirkung auf die Kinder, durch Abnahme so mancher kleinen häuslichen Sorge, in dem heranwachsenden Geschlecht sowohl, wie in den Kreisen der Frauen unserer Arbeiter wieder diejenigen Gefühle des Vertrauens und der Dankbarkeit anzuregen, welche schließlich auch auf die im Materialismus unserer Zeit verfunkenen Männer übergehen würden und damit wieder zu erfreulichen, hoffnungreicheren Zuständen zu gelangen.

M. H.! Der Materialismus, die den Arbeiter von der Scholle loslösende, frühere Gesetzgebung, ein falsches Wirtschaftssystem, das schlechte Beispiel und eine verbrecherische Presse haben uns unsere

geordneten, ruhigen Arbeiterverhältnisse auf dem Lande verdorben. Ich habe einige Punkte angeführt, wo wir die Hebel der Besserung ansetzen müssen und habe mich auch nicht scheut, die Stellen zu bezeichnen, an denen wir selbst gesündigt.

Eins möchte ich noch anführen, daß wir nämlich gut thun werden, soviel in unseren Kräften liegt, dahin Vorsorge zu treffen, daß die leiblichen Bedürfnisse unserer Leute in unseren Dörfern selbst, in möglichst guter Weise befriedigt werden, und daß sich Bäcker- und Fleischerläden, Kramwaarenhandlungen, wie Gasthäuser in Händen von Leuten befinden, die dem Leichtsinne und Mangel an Ordnungssinn nicht Vorschub leisten, daher nur gegen Baarzahlung liefern.

Hier liegt einer der Haupttrebschäden unserer ländlichen Verhältnisse. Ein großer Theil unserer Arbeiter verläßt nur deshalb unsere Dienste, um sich neue Quellen des Borgens zu erschließen. Der Lebensmittelverkäufer aber muß aus diesem Grunde, weil er fortwährend um sein Geld betrogen und weil die Concurrenz eine zu große, den Leuten unverhältnismäßig theuer und oft auch schlecht verkaufen. Daß in diesen Verhältnissen auch hauptsächlich die Ursachen der meisten Diebstähle liegen, brauche ich dem Eingeweihten nicht zu sagen.

Hier müssen wir allen Ernstes versuchen, Wandel zu schaffen und schließlich, wenn die Lieferanten unserer Leute kein Einsehen haben sollten, zu dem Mittel schreiten, Arbeiterconsumvereine zu begründen, oder selbst die Versorgung unserer Arbeiter mit ihren täglichen Bedürfnissen übernehmen, natürlich, ohne einen Gewinn dabei erzielen zu wollen.

Ich würde diesen Schritt im Interesse der kleinen Kaufleute, Krämer, Gastwirthe u. dergleichen bedauern, da aber bisher bei den Benannten fast nirgends eine Spur von Verständniß für diesen Theil der socialen Frage zu finden gewesen, so wird wohl schließlich kein anderes Mittel übrig bleiben, um aus diesem circulus vitiosus herauszukommen.

Endlich möchte ich noch bemerken, daß wir im Allgemeinen viel zu ängstlich in der Besprechung der Fragen der socialen Bewegung unseren Leuten gegenüber sind. Darüber dürfen wir uns doch wohl keiner Täuschung hingeben, daß keinem unserer Arbeiter oder Diensthöfen diese Frage vollkommen fremd geblieben. Das socialistische Evangelium wird unseren Leuten in Wort und Schrift tagtäglich gepredigt und davon hat das Meiste für dieselben nicht nur seine bestechenden Seiten, sondern Vieles auch seine Berechtigung. Ist doch in gewissem Sinne Jeder von uns mehr oder weniger socialistisch angehaucht. Nur gegen die Irrlehren der Socialdemokratie wollen wir ankämpfen, den berechtigten Kern derselben aber wollen wir anerkennen, er soll uns zur Selbstkritik führen und zu dem Streben, die bessernde Hand anzulegen, ein Jeder an seiner Stelle, die ihm der Herrgott angewiesen. Dazu genügt aber nicht, daß wir schöne Reden unter uns halten, oder vielleicht gar von unseren Beamten halten lassen, Ehren und Anerkennungen einheimsen wollen, sondern ein Jeder von uns muß selbst arbeiten, mit seiner Person, seinem Können und seiner Familie. Wir müssen zu unseren Arbeitern von dem Podium herunter, welches uns der in jedes Menschen Brust wohnende Egoismus errichtet und welche in Verbindung mit verschiedenen anderen Einflüssen uns das Vertrauen und die Liebe unserer Arbeiter entfremdet.

Ich schliesse mit den Worten, die ein Festsprecher am conservativen Parteitage in Karlsruhe, Dr. Dertel aus Leipzig gebrauchte: „Es kann nicht besser werden, wenn nicht das lebendige Christenthum in Land und Volk, in Staat und Kirche Alles durchdringt. Dann sieht der Reiche im Armen den Bruder und der Arme erkennt im Reichen wieder seinen Helfer. Baut Kirchen und stellt Prediger auf die Kanzel. Aber das allein thut nicht, an jeden Einzelnen geht die heilige Forderung — hinein ins Volk mit der christlichen That.“

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wynnefen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Neuer landwirthschaftlicher Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

- Die Züchtung. Von H. Sottogast, illustirt von den Thiermalern Kreisler und Mägel. Fünfte Auflage. I. Band. Züchtungslehre. In Lederband 18 M. II. Band. Fütterungslehre, neubearbeitet von Professor Dr. F. Weiske. In Lederband 8,50 M.
- Die Landwirthschaft und ihr Betrieb. Von H. Sottogast. Zweite Auflage. Ausgabe in drei Bänden. In Leinenband 24 M. Dritte Auflage in einem Bande. In Halbfranzband 12 M.
- Der Idealismus und die deutsche Landwirthschaft. Von H. Sottogast. In Leinenband 3 M.
- Der Landwirthschaftslehre. Ein wohlmeinender Rathgeber beim ersten Eintritt in den praktischen Wirtschaftsbetrieb, nebst einer kurzgefaßten Anweisung zur Erlernung der Landwirthschaft. Von Dr. Eduard Birnbaum, Director der Landwirthschaftsschule in Wiegitz. In Leinenband 5 M.
- Der Sandboden, seine Kultur und Bewirthschaftung. Nebst einem Anhang über die Urbarmachung des Moorbodens. Von Dr. Eduard Birnbaum, Director der Landwirthschaftsschule in Wiegitz. In Leinenband 5 M.
- Mittheilungen landwirthschaftlicher Erfahrungen, Ansichten und Grundsätze im Gebiete der Veranschlagung und Rechnungsführung. Von Amtsrath Albrecht Block. Vierte Auflage, neubearbeitet von Professor Dr. Birnbaum. In drei Halbfranzbänden 26 M.
- Das Fleischschaf, seine Züchtung und Haltung. Von A. Körte, Veterinärath. In Leinenband 3,80 M.
- Agriculturchemische Analyse. Von Professor Dr. F. Krocke. Vierte Auflage. Gebunden 3,80 M.
- Bericht über Kartoffelbau = Versuche, ausgeführt auf Veranlassung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins im Jahre 1889. Von Prof. Dr. Holdesleiss. Gebunden 75 Pf.
- Die landwirthschaftliche Unfallversicherung in der Provinz Schlesien. Von W. von Tschopp, Kgl. Landrath. Gebunden 70 Pf.
- Die Ernährung der landwirthschaftlichen Nutztiere, übersichtlich dargestellt und durch zahlreiche Beispiele von Futterrationen erläutert. Von Dr. Bernh. Schulze. Dritte Auflage. Gebunden Einzelpreis 40 Pf., 10 Stück 3 M., 50 Pf., 20 Stück 6 M.

- Mischung und Ansaat der Grasmieren, sowie Pflege und Ertrag der Grasulturen. Von J. Lohrke, Kulturtechniker. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Dünkelberg. Geb. 3 M.
- Briefe über den thierischen Stoffwechsel. Von Professor Dr. M. Wilkens. Gebunden 3,60 M.
- Der landwirthschaftliche Ertragsanschlag, die Wirtschaftsorganisation und Wirtschaftsführung. Von Prof. Dr. H. Werner. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. In Leinenband 5 M.
- Die Wiese, deren Technik, Pflege und ökonomische Bedeutung. Von F. W. Toussaint. Mit 12 Holzschnitten und 24 lithogr. Abbildungen der vorzüglichsten Wiesengräser. Gebunden 5,50 M.
- Rathgeber bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutztiere. Ein Hülfsbuch für die Praxis. Von Dr. Bernh. Schulze, zweitem Director der Versuchstation des landw. Centralvereins für Schlesien. In Leinenband 3,50 M.
- Die Pferdezucht. Von J. H. Sanders. Deutsche Bearbeitung. Mit einer Einleitung von H. von Nathusius-Althalbensehen. In Leinenband 5 M.
- Pflanze und Boden mit besonderer Berücksichtigung des Ackersbaues. Kurze Einführung in die Lehre von der Ernährung der Pflanzen, ihren natürlichen Stoffquellen und der Entstehung des Bodens. Von Georg Appelt. In Leinenband 5 M.
- Untersuchungen über den Stallmist. Von Prof. Dr. Holdesleiss. In Leinenband 5 M.
- Die Ackerweide, ihre Kultur, Pflege und Benutzung. Mit Abbildungen. Von Oberförster R. Schulze. Gebd. 1,60 M.
- Der rationelle Hufbeschlag, in Wort und Bild dargestellt. Von C. L. Schmidt, Vorstand der Lehrschmiede des landw. Centralvereins für Schlesien. Gebunden 2 M.
- Der Zuckerrübenbau. Anleitung zum Anbau der Zuckerrübe für den praktischen Landwirth. Von Dr. Eduard Birnbaum. Gebunden 1 M., 60 Pf.
- Die Besteuerung des Branntweins aufgrund der Reichsgesetze und deren nachträgliche Ergänzungen. Mit einer erläuternden Uebersicht und einem Sachregister. Von Dr. W. Guttman, Gerichtsassessor a. D. Gebunden 4,80 M.
- Der praktische Pächter oder die Grundlage einer rationalen Pächterwirtschaft. Von Otto Schönfeld, Dirigent der landw. Lehranstalt zu Drantenburg. Gebunden 80 Pf.

Feld-, Forst- u. Industriebahnen
 der Firma
Friedr. Krupp, Gießstahl-fabrik in Essen.
 Verkauf für Schlesien und Regbz. Posen:
D. Wachtel, Breslau,
 Kaiser Wilhelmstraße 56.
 Prospekte und Anschläge gratis. (6-x)

Thomasschlacke,
 mit 85% Feinmehl,
 hat noch billig abzugeben (61-7)
Albert Ogrowsky,
 Comptoir Gartenstraße 30e.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Schweidnitz
 stellt gut empfohlene junge Landwirthe im Alter von 17 bis 33 Jahren, welche das II. Semester absolvirt haben, für dauernde Stellen mit Gehalt, und solche, welche das I. Semester absolvirt haben, für Stellen während des Sommers ohne Gehalt am 1. April cr. zur Verfügung.
 Nähere Auskunft erteilt der Director Krause.
 Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.